Winter 2015

Schulkreis

Die Zeitschrift der Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz

Fremdsprachenunterricht

Bild: Charlotte Fischer

Kommunikation

Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft der Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz
www.schulkreis.ch/www.steinerschule.ch

Nach 12 Jahren tritt Rosmarie Blaser als Präsidentin der Arbeitsgemeinschaft der Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz und Liechtensten zurück

Meine weite Reise zur Anthroposophie

Lange glaubte ich, der Zufall und nicht die Suche nach einem tieferen Sinn im Leben hätte mich an die Waldorfschule in São Paulo geführt. Freunde von uns waren begeistert vom pädagogischen Konzept der Schule – und bald waren es auch wir. So wurden wir in Brasilien zu einem Aufnahmegespräch eingeladen, in dem Donna Marianne, Gründerin und Schulleiterin, mir klar machte, dass ich unbedingt das Lehrerseminar besuchen sollte. Aus Neugierde, ohne die geringste Ahnung, was diese Schule wirklich ausmachte, willigte ich ein und brauchte dann einige Zeit und viele positiven Erfahrungen, um meine skeptische Haltung der Anthroposophie gegenüber ablegen zu können. Mit dem Kennenlernen der biologisch-dynamischen Landwirtschaft, der anthroposophischen Medizin und dem Vertiefen der Pädagogik mit all den wunderbaren Dozenten im Seminar, viele aus Deutschland wie zum Beispiel Jürgen Smith, wurde aus dem Zufallsgedanken immer mehr ein Schicksalsgedanke.

Im Frühling 1988 kehrten wir in die Schweiz zurück, nach Winterthur, wo unsere beiden Kinder in der Rudolf Steiner Schule aufgenommen wurden und ich dann zwei Jahre später den Französischunterricht übernahm. Sehr bald fand ein Lehrerkollege, ich könnte seine Aufgabe als Delegierter in der Arbeitsgemeinschaft übernehmen, Fremdsprachlehrerinnen wären doch prädestiniert für Aufgaben in der «Aussenwelt». An einer Sitzung in der Plattenstrasse, in der ein neuer Beirat gesucht wurde. Ich meldete mich mit dem Hinweis, dass endlich auch eine Frau (aber nicht ich) in einem Gremium Einsitz nehmen müsste. Die logische Fortsetzung kann man sich vorstellen: Ich wurde Beirätin und im Jahr 2003, mit der Gründung des Vereins, in den Vorstand gewählt mit der ehrenvollen Aufgabe, das Präsidium zu übernehmen.

Nun, nach 12 Jahren gebe ich diese Aufgabe weiter und schaue zurück auf die Entwicklung dieser Gemeinschaft. Aus den erst losen Zusammenkünften in den Neunzigerjahren sind aus dieser Arbeitsgemeinschaft viele Impulse in die Schullandschaft hinausgegangen. Einige Meilensteine wurden gesetzt. Ich möchte jene hervorheben, die mich besonders beeindruckt haben: Aus dem Wunsch und der Notwendigkeit, die Rudolf Steiner Schulen im nationalen Bildungswesen besser zu positionieren und den Jugendlichen die Zulassung zu Fachhochschulen zu ermöglichen, sind die Lehrpläne der IMS Integrativen Mittelschulen entwickelt worden. Um allen Schülern aus den kleineren Schulen den Übertritt zu gewährleisten, wurde das sogenannte Netzwerk geschaffen, dank dessen die Stammschulen einen Transferbeitrag an die IMS-Schulen entrichten konnten, um die Eltern nicht mit doppeltem Schulgeld zu belasten. Die Zusammenarbeit mit der AfaP (Akademie für anthroposophische Pädagogik) und der FPSA (Formation pédagogique anthroposophique de Suisse romande) ist gewachsen und intensiver geworden. Das Mentoratswesen mit der Stelle eines Praxisleiters gewährleistet nun eine gute Betreuung neuer Lehrpersonen. Viele interessante Projekte an den Schulen durften Unterstützung erfahren .... Es gäbe noch vieles aufzuzählen, doch die Arbeit der Arbeitsgemeinschaft lässt sich in all den Jahresberichten hier nicht wiedergeben, ist aber auf der Homepage nachzulesen.

Wenn der, der etwas notwendig braucht, dies ihm Notwendige findet, so ist es nicht der Zufall, der es ihm gibt, sondern er selbst, sein eigenes Verlangen und Müssen führt ihn hin. (Hermann Hesse)

Dass ich einen Teil dieser Arbeit verantwortlich mitbegleiten durfte, war für mich immer eine immense Bereicherung, und ich bin dankbar, dass mir das Vertrauen für diese Aufgabe geschenkt worden ist. Bedanken möchte ich mich bei allen für die gute und freundschaftliche Zusammenarbeit. Nun, da ich über das Pensionsalter hinaus bin, möchte ich Platz schaffen für neue und jüngere Kräfte. So heisst es für mich Loslassen und Adieu-Sagen, als Französischlehrerin mit den bekannten Worten: partir, c'est mourir un peu...

Natürlich werde ich die Schulbewegung in der Schweiz und in der Welt mit grossem Interesse und den besten Wünschen weiterhin begleiten.

Rosmarie Blaser

Inhalt

Abschied
Hoch motiviert und engagiert bis weit übers Pensionsalter hinaus: Rosmarie Blaser, langjährige Französischlehrerin und Präsidentin der Arbeitsgemeinschaft der Rudolf Steiner Schulen gibt ihr Mandat an die jüngere Generation ab. Ein persönlicher Rückblick. **2**

Abenteuer Fremdsprachenunterricht
Der Fremdsprachenunterricht ab der ersten Klasse gilt als Alleinstellungsmerkmal der Rudolf Steiner Schulen. Doch die Qualität des Ergebnisses nach neun Jahren Englisch und Französisch ist eher ernüchternd. Eine kritische Reflexion von Vanessa Pohl, Fremdsprachenlehrerin. **4**

Mein Kind in unserer Schule
Eltern und Lehrkräfte sind eingeladen, an den kommenden Weiterbildungstagen (WBT) im Januar teilzunehmen und im Rahmen einer Arbeitsgruppe eines der vielfältigen Themen gemeinsam zu vertiefen. 8

Freies Spiel
Die Fachtagung der Elementarstufe der Rudolf Steiner Schulen Schweiz und Liechtenstein hat sich mit dem «Freien Spiel» befasst. Eine Zusammenfassung der wichtigsten Diskussionspunkte. **10**

Forschung und Rudolf Steiner Schule
Noch in den 90er Jahren haben Wissenschaftler die Hände verworfen, wenn es um die Rudolf Steiner Schule ging – dazu könne man schlicht nichts sagen. Heute sorgt die alternative Schulform auch bei den Forschenden für Aufmerksamkeit. **11**

Vergessener Querdenker
Zu Unrecht ist ein engagierter Vordenker in Vergessenheit geraten: Ignaz Paul Vital Troxler, Schweizer Arzt, Philosoph, Pädagoge und Politiker. 2016 jährt sich zum 150. Mal sein Todestag. **13**

Eltern-Umfrage
Im neuen Jahr erhalten alle Eltern heutiger Rudolf Steiner SchülerInnen eine Einladung, an einer grossen empirischen Umfrage teilzunehmen. Ihre Meinung ist uns wichtig! **15**

Giovanni Segantini – Magie des Lichts

In seinem Dokumentarfilm wählt Christian Labhart einen feinfühligen Zugang zum Leben und Schaffen des Künstlers und Menschen Segantini, der mit seiner Familie im Engadin eine neue Heimat fand. In dieser Bergwelt entstand auch das monumentale Tryptichon «Werden-Sein-Vergehen», das der Künstler für die Weltausstellung in Paris schuf. Unter diesen drei Blickwinkeln des Lebens gliedert Labhart seinen Film. Es findet keine kunstwissenschaftliche Diskussion statt, sondern Labhart lässt die Kunst für sich selber sprechen. Bruno Ganz liest die autobiographischen Texte, die uns teilhaben lassen an den Idealen und Ängsten des Menschen Segantini; auch der Vorgang des Schaffens des Künstlers wird erlebbar. Zusätzlich setzt Labhart Passagen aus Asta Scheibs Roman «Das Schönste was ich je sah» (gelesen von Mona Petri) ein, welche Hintergrundinformationen zu den einzelnen Lebensstationen des Künstlers liefern. Entstanden ist eine tiefsinnige Hommage an einen genialen Künstler, der 41-jährig hoch oben in den Bergen starb und am Schluss seines Lebens sagen konnte: «Ich sah Blumen weinen und Würmer lächeln. Ja, ich habe gelebt, ohne zu vegetieren, ich habe wirklich gelebt.» Absolut empfehlenswert, ein entschleunigter Kunstgenuss. Vanessa Pohl

Die DVD (deutsch, englisch, franz.) kann ab sofort zu einem Preis von 25 Franken bestellt werden bei: info@looknow.ch

Korrigenda

Schulkreis 3/15: Neue Zusammenarbeit mit Stuttgart – Nicht die Akademie für anthroposophische Pädagogik (Afap) arbeitet mit der Freien Hochschule Stuttgart sondern die gerade gegründete Akademie für Bewegung und Bildung in Basel.

Kommunizieren, aber wie?

Liebe Leserinnen, liebe Leser

In der heutigen Zeit der grossen Unsicherheiten nehmen wir wahr, dass überall in der Welt Menschen unterwegs sind; die Heimatlosen versuchen, irgendwo einen neuen Ort und eine Geborgenheit für sich zu finden; Gründe für das Verlassen ihres Landes gibt es viele. Erinnert uns dies nicht an das Weihnachtsmotiv? Die neuen Gastgeber realisieren, dass ihre Zukunft durch die Aufnahme der Flüchtlinge nachhaltig geprägt sein wird. Andere Lebensweisen und Sprachen sind mit diesen Menschen ebenfalls unterwegs; das Zusammentreffen der bisher geografisch entfernten Kulturen findet mitten in unserem Alltag statt, der sich dadurch mit der Zeit verändern wird. Dieser Tatbestand fordert uns heraus, neu zu kommunizieren. Das Erlernen von Sprachen öffnet neue seelische Fenster und befähigt den Lernenden den Anderen tiefer zu verstehen. Ignaz Troxler zeigt in seiner Biografie, dass mit jeder erlernten Sprache «eine neue Seele gewonnen wird». Die Rudolf Steiner/Waldorf Schulen haben von Anfang an das Sprachpotential der Schülerinnen und Schüler und die Abenteuerlust gefördert und kultiviert. Die Schulen müssen dieses Bildungsziel in der Gegenwart neu ergreifen (Leitartikel).

Im Januar 2016 wird die grosse Weiterbildungstagung Eltern und Lehrkräfte von Steinerschulen aus der ganzen Schweiz in Dornach zusammenbringen. Das Motto lautet: Mein Kind in unserer Schule. Es wird vielfältige Gelegenheiten geben, miteinander die Aktualität dieser Pädagogik zu überprüfen und weiter zu hinterfragen. Durch Reflexion, Evaluation und Praxisforschung wird versucht, die Waldorfpädagogik wissenschaftlich nachvollziehbar zu machen – auch dies ist eine Kommunikationsaufgabe.

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete, friedvolle Weihnachtszeit.

Robert Thomas

Impressum

Schulkreis Zeitschrift der Rudolf Steiner Schulen von: Adliswil, Avrona, Basel, Bern/Ittigen/Langnau, Biel, Birseck, Genève, Kreuzlingen, Langenthal, Lausanne, Luzern, Münchenstein, Muttenz, Pratteln, St. Gallen, Schaan, Schafisheim, Scuol, Solothurn, Steffisburg, Wetzikon, Wil, Winterthur und Zürich

Redaktion:
– Robert Thomas, Carmenstr. 49, 8032 Zürich,
Tel. 044 262 25 01, Fax 044 262 25 02, rthomas@access.ch
– Julia Voegelin, julia.voegelin@bluewin.ch

Abos: Marianne Thomas, Carmenstr. 49, 8032 Zürich,
Tel. 044 262 25 01, Fax 044 262 25 02, rthomas@access.ch
Einzelabos: Inland Fr. 36.–, Ausland 30 Euro

Produktion/inserate: PUBLIFORM Text & Gestaltung Hp. Buholzer, Postfach 630, 3550 Langnau, 079 263 14 18, info@publiform.ch

	erscheint	Redaktionsschluss	
Frühling	Ende März	10. Februar	www.schulkreis.ch
Sommer	Ende Juni	10. Mai	www.steinerschule.ch
Herbst	Ende September	10. August	Auflage: 6000 Ex.
Winter	Ende Dezember	10. November	

Bild: Charlotte Fischer

Vanessa Pohl

Eine verpasste Chance?

Neun Jahre Unterricht in Englisch und Französisch – und trotzdem bringen viele Jugendliche keinen ganzen Satz zu Stande. Das Problem: Die Lehrmethode fehlt. Eine Fremdsprachenlehrerin nimmt den Unterricht in Augenschein.

Kaum ein Fach in der Schullandschaft ist so im Blickpunkt wie der Fremdsprachenunterricht. Die Staatsschulen experimentieren damit herum, es sei auf die ganze Diskussion in Zusammenhang mit HarmoS hingewiesen (Frühfranzösisch ja oder nein, zwei Fremdsprachen in der Primarschule oder doch nur eine, neues umstrittenes didaktisches Lehrmittel für Französisch etc.) und auch in den Steinerschulen ist der Fremdsprachenunterricht ein beliebtes Thema an Elternabenden. Und die an vielen Schulen existierende Fluktuation der Lehrkräfte im Bereich der Fremdsprachen ist ein Symptom des Problems. Anders noch als vor ein paar Jahrzehnten sind Fremdsprachen im Bewusstsein der Gesellschaft sehr wichtig geworden und der Druck, sichtbare Resultate zu liefern, steigt von allen Seiten. Mindestens eine Fremdsprache zu beherrschen – vor allem Englisch – gehört heutzutage nicht nur von Maturanden zur Allgemeinbildung. Und in der Schweiz ist das Erlernen von zwei Fremdsprachen schon lange kein Alleinstellungsmerkmal der Steinerschulen mehr.

Seit fast zehn Jahren unterrichte ich Fremdsprachen an Steinerschulen. Zuerst Deutsch in den USA und dann Englisch und Französisch in der Schweiz. Als ehemalige Steinerschülerin habe ich den Fremdsprachenunterricht aber auch aus der Perspektive der Lernenden erfahren. In diesem Artikel möchte ich das Thema des Fremdsprachenunterrichts an unseren Schulen aus ein paar kritischen Blickwinkeln beleuchten.

Um es gleich vorwegzunehmen: Aus meiner Sicht bedarf es einer ganz bewussten und neuen Auseinandersetzung mit der Methodik unseres Fremdsprachenunterrichts. Wir müssen hinterfragen, wie wir unterrichten und ein Bewusstsein schaffen, warum wir gewisse Dinge tun oder nicht tun und was wo neu gegriffen werden muss. Wo stehen wir als Steinerschulen bezüglich der Fremdsprachen? Eigentlich müssten wir in der Bildungslandschaft einen riesigen Vorteil haben, denn wir fangen ja gleich in der ersten Klasse mit zwei Sprachen an. Aber leider ist die Realität eher ernüchternd, denn unsere Schülerinnen und Schüler sind am Ende der obligatorischen Schulzeit den Staatsschülern nicht wirklich weit voraus. Ich bestreite nicht, dass es sehr erfolgreiche Fremdsprachlehrerinnen und -lehrer an unseren Schulen gibt, die den Kindern sowohl ein Erleben der Fremdsprache wie auch ein Können ermöglichen. Aber wenn ich die Situation als Ganzes betrachte, komme ich nicht umhin, eine grosse Schwäche dieses Faches zu konstatieren. Wenn nach neun Jahren Unterricht viele Schülerinnen und Schüler kaum einen richtigen Satz in der Fremdsprache zusammenstottern können, dann ist das für mich eine Indikation, dass wir etwas nicht ganz richtig verstanden haben und unsere Methode vielleicht doch zu hinterfragen ist.

Die Schwierigkeiten des Fremdsprachenunterrichts in der Schweiz liegen vor allem beim Französisch. Englisch ist heutzutage ein Teil der Jugendkultur geworden, Englisch zu können ist «cool» und der Nutzen der englischen Sprache wird von den wenigsten in Frage gestellt. Dementsprechend ist die Bereitschaft zum Lernen von Seiten der Schülerinnen und Schüler auch vorhanden. Beim Französisch sieht das anders aus. Spätestens ab der 5. Klasse kippt bei vielen die Motivation in diesem Fach. Plötzlich ist Französisch blöd, unnötig und schwierig. Das wird oft den grösseren Geschwistern nachgeplappert; manche Eltern unterstützen diese negative Einstellung, indem sie ganz offen sagen, sie hätten Französisch auch nie gekonnt. Französisch hat es schwer in der Deutschschweiz, auch an anderen Schulen, ebenso wie das Deutsch in der Romandie zu kämpfen hat.

Wenn nach neun Jahren Unterricht viele Schülerinnen und Schüler kaum einen richtigen Satz in der Fremdsprache zusammenstottern können, dann ist das für mich eine Indikation, dass wir etwas nicht ganz richtig verstanden haben und unsere Methode vielleicht doch zu hinterfragen ist.

Um was geht es eigentlich?

Um vorwärts zu blicken, ist es meines Erachtens notwendig, sich zu vergegenwärtigen, was das Ziel Rudolf Steiners war. Als der Anthroposoph vor fast hundert Jahren die Waldorfschule begründete, war seine Einführung nicht nur einer, sondern gleich von zwei Fremdsprachen von der ersten Klasse an richtig revolutionär. An staatlichen Schulen waren Fremdsprachen den Gymnasiasten vorbehalten, und auch dann waren es vor allem die alten Sprachen Griechisch und Latein. Das Ziel Steiners war nicht vorrangig das pragmatische Ziel der Sprachbeherrschung, wie dies heute im allgemeinen Schulwesen üblich ist, sondern er wollte, dass die Kinder den fremden Sprachgeist erfassen und dass dadurch eine Offenheit der Welt gegenüber ermöglicht werden sollte.

Mit Kierschs Worten: «Sprachunterricht in der Waldorfschule ist Schulung der Fähigkeit zu menschlicher Anteilnahme, ist ‹soziale Pädagogik›, ist Friedenspädagogik nicht auf dem Wege der Diskussion oder des informiert Werdens, sondern durch Ausbildung von Wahrnehmungsfähigkeit.»[1]

Rudolf Steiner wollte den Kindern durch das Erlernen von Fremdsprachen nichts weniger. Als ihnen die Möglichkeit zu geben, die Welt zu erschliessen. Wenn man dies ernst nimmt, wird klar, was für eine riesige Verantwortung Sprachlehrkräfte haben, ganz zu schweigen von den Fähigkeiten, die sie haben müssen. Es wird auch klar, dass heute diese Fähigkeit des Wahrnehmens des Anderen, auch oder gerade des Fremden, Unbekannten, wichtiger ist als je zuvor. Wieder einmal leuchtet das Visionäre, das Moderne und Zukünftige von Steiners Pädagogik deutlich durch. Denn vor hundert Jahren war die Weltsituation eine ganz andere. Die Globalisierung war noch kein Thema, auch die moderne Völkerwanderung mit den Flüchtlingsströmen nicht. Unsere Kinder werden wie nie zuvor in der Erdengeschichte diese Fähigkeit brauchen, mit anderen Menschen, mit anderen Kulturen und Sprachen umgehen zu müssen bzw. Anteilnahme und Offenheit der Welt und zwar auch der fremden Welt gegenüber zu entwickeln. Wenn es einem Teil unserer Generation vielleicht noch möglich ist, sich nur auf das Seine, seine Sprache, seine Kultur zu beschränken, so wird dies unseren Kindern ganz sicher nicht mehr möglich sein. Dieser Grundgedanke Steiners muss also

VANESSA POHL ist Fremdsprachlehrerin an der Rudolf Steiner Schule in Münchenstein, Schulleitungsmitglied und Mitglied der Koordinationsstelle der Arbeitsgemeinschaft der Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz und Liechtenstein (ARGE).

gerade heute oberstes Ziel unseres Fremdsprachenunterrichts sein. Aber, und dafür möchte ich in diesem Artikel ganz stark plädieren, dies kann nicht gelingen, wenn kein Können da ist. Ganz einfach und provokativ gesagt, kann man ohne Können keine Wahrnehmung für einen anderen Sprachgeist entwickeln und dadurch auch kein Verständnis für eine andere Kultur bekommen. Durch das Können kann ich doch erst erspüren, was es heisst, wenn man auf Deutsch 20 Jahre alt **ist**, aber auf Französisch 20 Jahre **hat**. Ich muss doch die Instrumente einer Sprache einigermassen beherrschen um zu erfassen, was dies über ein Volk aussagt, wenn die englische Sprache eine grammatikalische Zeit wie das present continuous hat, die das «Jetzt» ausdrücken kann, wie dies weder das Deutsche noch das Französische können. Nur dann kann ich das Besondere, das Andere, den Charakter, den Sprachgeist einer fremden Sprache fühlen und vielleicht sogar verstehen.

Und da liegt meiner Meinung nach ein Problem. Denn da ja die Sprachbeherrschung nicht das vorrangige Ziel war, wurde und wird darauf viel zu wenig Wert gelegt. Aber aufs Können hat Steiner sehr wohl immer wieder Wert gelegt.

Das geniale Sprachtalent der Kinder

Rudolf Steiner hatte ja einen Grund, warum er die Fremdsprachen gleich in der ersten Klasse eingeführt hat. Das ist bekanntlich die Zeit, in der die Kinder noch in der Nachahmung sind und noch keine Hemmungen haben, Neues auszuprobieren und Fehler zu machen. Das ist für das Erlenen einer neuen Sprache immens wichtig. Die innere Beweglichkeit des kindlichen Sprachorganismus und das geniale Sprachlernvermögen der jungen Kinder ermöglichen das Erlernen einer Fremdsprache auf eine Art, wie das später nicht mehr möglich sein wird. Und dies muss man unbedingt nutzen. In diesen Jahren sollten die wichtigsten Schritte zum Erlernen der Fremdsprache vollzogen werden. Das chorische Rezitieren von Verslein und Gedichten gehört dazu, sollte aber nur einen kleinen Teil des Unterrichtes ausmachen. Ganz wichtig ist es, die vorhandene Motivation der Kinder zu packen und die Kinder zum Sprechen der Fremdsprache zu bringen. Idealerweise gibt es eine Verbindung zu den behandelten Themen des Hauptunterrichtes, sodass der Unterricht ganz an den Alltag der Kinder anknüpft und nichts Weltfremdes oder Künstliches an sich hat. Ohne dass man übersetzen muss, sollte den Kindern aus dem Zusammenhang, aus dem Erleben klar sein, was sie sagen, oder hören. Denn wenn nur auswendig wiedergegeben wird, wenn kein Bezug zu dem Gesagten besteht, kann keine innere Verbindung zu dem Gesagten oder Gehörten hergestellt werden. Dann kann es zu der urkomischen aber eigentlich tieftraurigen Situation kommen, dass Oberstufenschüler einem ganz stolz Kinderreime aus dem Fremdsprachenunterricht der Unterstufe vortragen und keine Ahnung haben, was sie sagen.

Die natürliche Neugierde der Kinder, die Entdeckerfreude, müssen wir so nutzen, dass man die Kinder in den ersten drei Klassen soweit bringt, dass das Sprechen so selbstsicher und selbstverständlich wird, dass es weitergehen kann. Auch dann, wenn die Kinder ein anderes Bewusstsein entwickeln und ab der vierten Klasse Hemmungen entstehen. Wenn die kindliche Spontanität des Ausprobierenwollens verklungen ist, dann wird das Erlernen einer Fremdsprache schwieriger. Wenn aber in den ersten drei Jahren genug angelegt wurde, sodass die Kinder schon viel können, sich also in der Fremdsprache zu alltäglichen Situationen ausdrücken können – und vor allem, wenn sie selber das Gefühl haben,

Bild: Charlotte Fischer

dass sie es können – dann werden sie auch in den höheren Klassen weiterhin aktiv sein. Vor allem das Sprechen muss konsequent gepflegt werden, mit Fragen zum alltäglichen Leben, mit Möglichkeiten, dass Kinder selber Fragen stellen. Wenn dann ab der 4. Klasse kleine Geschichten gelesen werden, kann man den Kindern das Vokabular so zur Verfügung stellen, dass sie die Geschichten in einfachen Sätzen nacherzählen können. Auf eine schöne und richtige Aussprache sollte man in diesem Alter ganz genau achten und von den Kindern auch fordern. Die meisten Kinder haben ein sehr feines Gehör und durch die noch vorhandenen Nachahmungskräfte gelingt es den meisten, die Wörter richtig auszusprechen. In dieser Stufe verpassen wir meiner Meinung nach viel.

Herausforderung Mittelstufe

Ich bin momentan vor allem in der 7.-9. Klasse als Französischlehrerin unterrichtend tätig. Eine Beschreibung des Unterrichts in Gänze würde den Rahmen dieses Artikels sprengen. Ich beschränke mich auf ein paar Eckpunkte, die mir für dieses Alter wichtig erscheinen. Ganz wichtig ist es, den kreativen und spielerischen Umgang mit der Sprache zu fördern. Dies kann z. B. gelingen, indem man Gedichte, die schon eingeführt sind, von den Schülern in kleinen Gruppen frei interpretieren lässt. Was passt zu diesem Gedicht? Kann man einen Rap daraus machen? Ist es ein Gedicht, das chorisch wirkt oder eher dazu geeignet ist, einzeln gesprochen zu werden? Deklariert zu werden, oder vielleicht geflüstert zu werden? Oder man nimmt ein simples Gedicht, wie z. B. das berühmte «Déjeuner du matin» von Prévert und lässt die Schüler damit spielen, indem sie z.B. die Aufgabe haben, alle Präpositionen auszutauschen und das Gedicht so umzuschreiben, dass die Grammatik stimmt, der Sinn aber möglichst unsinnig wird, indem der Kaffee anstatt in die Tasse vor, neben oder unter die Tasse gegossen wird. Oder man bläht das Gedicht durch neue Adjektive auf. Die Schüler üben dadurch auch Grammatik und das Schreiben, aber sie tun es auf eine kreative Weise und mit Motivation. Dieses Spielen und Ausprobieren mit der Sprache ist ganz wichtig, um ein Gefühl für eine Sprache zu bekommen. Es entstehen auch ganz selbstverständlich Vergleiche mit der eigenen Sprache, oder mit der zweiten gelernten Fremdsprache, was zu geradezu philosophischen Diskussionen führen kann. Die Schüler können so ein Gespür für die Sprache bekommen – und jetzt, in diesem Alter, auch auf einem intellektuellen Niveau. Aber, und damit wären wir wieder beim alten Thema, man kann erst bewusst mit der Sprache «spielen», wenn man etwas kann.
Ein anderes, sehr wichtiges Instrument ist das Lesen. Die Jugendlichen sollen in der Fremdsprache viel lesen, einzeln und laut (auf keinen Fall chorisch) und auch leise für sich. Gute Erfahrungen mache ich, wenn die Schülerinnen und Schüler die Lektüre so vorbereiten, dass die Vokabeln dazu vor dem Lesen gelernt sind, sodass sie das meiste, was sie lesen, auch verstehen. Wenn das Thema der Lektüre die Jugendlichen nicht interessiert und packt, dann wird es mit den besten Methoden schwierig werden, dass auch ein Lernprozess stattfindet. Sich mit einer persönlichen, selbst ausgewählten Lektüre auseinandersetzen zu müssen, kann grosse Lernfortschritte ermöglichen.
Der dritte Punkt, den ich noch erwähnen möchte, ist ein organisatorischer Aspekt. Die Klarheit des Unterrichtes (also jeden Dienstag Lesetag, Hausaufgaben immer von Montag auf Montag etc.) gibt den Lernenden und den Eltern den nötigen Halt in diesem Alter.
Es gibt selbstverständlich keine allgemeingültigen Rezepte. Wichtig ist, dass man gerade in diesem Alter die Motivation der Schülerinnen und Schüler nicht zerstört.

Blick vorwärts: Und wie weiter?

Für mich ist klar, dass uns als Fremdsprachlehrerinnen und -lehrer die Methodik fehlt, wie wir dieses Sprachkönnen in den ersten drei Jahren erreichen. Das ist eine höchst anspruchsvolle Aufgabe. Es braucht schweizweit einen Austausch zwischen den Lehrpersonen und denjenigen, die auf diesem Gebiet forschen.
Ein Artikel aus der erziehungsKUNST2 hat mich ganz begeistert. Natürlich handelt es sich dort um ein ausserschulisches Modell des Fremdsprachenlernens. Aber so etwas Ähnliches schwebt mir vor. Nämlich das praktische Tun, das tägliche Leben, aber in einer anderen Sprache. In dem Sinn könnte ich mir vorstellen, dass wenn nach den ersten drei Klassen ein gutes Verständnis der Fremdsprache da ist, ein fächerübergreifendes Lernen stattfinden könnte, also z. B. Gartenbau oder Turnen auf Französisch, Handarbeit oder Malen auf Englisch, d.h., dass Fächer, in denen man aktiv ist, wo die Sinne ganz beteiligt sind, mit der Fremdsprache verknüpft werden, vielleicht quartalsweise. Dann würde man die Sprache ganz praktisch durchs Tun erfahren und anwenden. Es ist mir natürlich ganz klar, dass nicht jeder Fachlehrer sein Fach auch noch in einer Fremdsprache unterrichten kann oder will. Aber man könnte einmal schauen, wo so etwas möglich ist. Der Fremdsprachenunterricht würde dadurch nicht ersetzt werden, denn natürlich sind Grammatik, Schreiben und Lesen in der Fremdsprache wichtig. Aber die Fremdsprache würde durch die konkrete und natürliche Anwendung vertieft werden. Und vielleicht läge der Fokus dann nicht auf den Schwierigkeiten des Französisch, sondern das Fach, das unterrichtet wird, also Turnen, Gartenbau etc. stünde im Vordergrund, das Erlernen der Sprache würde nebenher geschehen. Man kann ja klein anfangen. Bei uns haben sich klassenübergreifende Projekttage in der Fremdsprache – z.B. Kochen auf Französisch oder das Thema Umwelt auf Englisch – sehr bewährt.
Ich denke, dass die Idee des altersdurchmischten Lernens – man vergleiche die Aussagen von Steiner, der dies für die Fremdsprachen vorgeschlagen hat – für die Fremdsprachen genau geprüft werden müsste. Auch dazu gibt es Schritte, wobei die Frage nach den Kriterien, nach denen die Schülerinnen und Schüler gemischt werden, noch weiter untersucht werden müssen.
Ich hoffe sehr, niemandem auf die Füsse zu treten. Ich möchte ein wenig aufrütteln. Zu oft gehen die Dinge einfach weiter, selbst wenn man ja eigentlich weiss, dass sie nicht optimal laufen, aber da es bis anhin auch gegangen ist, warum etwas ändern? Wenn wir noch einmal auf Steiner zurückkommen, dann ist klar, wie wichtig diese Aufgabe des Fremdsprachenunterrichts ist und dass dies eben nicht nur so irgendwie laufen darf. Und da sehe ich für die Steinerschulen Schweiz eine immense Chance. Wenn es uns gelingt, zukünftig zu sein und auch Sichtbares zu leisten, dann würde das Erlernen von zwei Fremdsprachen ab der ersten Klasse sehr wohl wieder ein Alleinstellungsmerkmal der Steinerschulen sein. Ich habe die Lösungen auch nicht, möchte aber gerne mit Gleichgesinnten in einen Dialog kommen, sodass in dieser Richtung wirkliche Schritte geschehen.
Eine Sprache zu lernen ist ein Abenteuer, man lässt sich auf etwas Unbekanntes ein, muss damit umgehen lernen, dass man nicht alles versteht, oder manchmal gar nichts und doch irgendwie mitkommen muss. Beim Erlernen einer neuen Sprache werde ich zum Forschenden und zur Entdeckerin. Und dieses Gefühl sollten wir, wie auch immer unsere Methoden schlussendlich aussehen, in den Kindern wecken können.

[1] Johannes Kiersch: Fremdsprachen in der Waldorfschule. Verlag Freies Geistesleben 1992
[2] Erziehungskunst 09/2015: Sven Jungtow: Abenteuer Sprache

GESAMTSCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-WEITERBILDUNGSTAGE (WBT) 2016
AM GOETHEANUM IN DORNACH

Mein Kind in unserer Schule

Gemeinsames Verständnis des Kindes
durch Eltern und Lehrkräfte

LIEBE ELTERN

Die Vorbereitungsgruppe der nächstjährigen Weiterbildungstage für Eltern und Lehrkräfte an Schweizer Rudolf Steiner Schulen möchte Sie zur kommenden WBT am 15./16. Januar 2016 am Goetheanum in Dornach einladen. Der Titel der Tagung ist «Mein Kind in unserer Schule» und wir werden uns in 27 Arbeits-/Gesprächsgruppen diesem Thema zuwenden.

Der entsprechende Programmflyer ist über Ihre Schule und unter www.steinerschulen.ch erhältlich. Die Tagung ist, wie in den vergangenen Jahren auch, eine Veranstaltung der ARGE Schweiz, der Pädagogischen Sektion am Goetheanum und der AfaP Dornach.

Anmeldung: tickets@goetheanum.org oder mit dem Flyer per Post erbeten bis 23. Dezember 2015

Alle Veranstaltungen im Plenum werden simultan ins Französische und Italienische übersetzt.

Toutes les interventions en plénum seront traduites simultanément en français et en italien.

Tutte le riunioni in plenum saranno tradotte in simultanea in lingua francese ed italiano.

FREITAG, 15. JANUAR 2016

Beginn ab 14 Uhr Café und Gipfeli im Foyer

15.00 Begrüssung und Singen mit Peter Appenzeller
Claus-Peter Röh, Menschenkundliche Grundlagen

16.00 Ende

16.15-17.45 Arbeitsgruppen 1. Einheit

Pause

19.30 Vortrag Bernd Ruf

21.00 Ende

SAMSTAG, 16. JANUAR

9.00 Beitrag Andreas Fischer

10.00 Kaffeepause

10.30-12.00 Arbeitsgruppen 2. Einheit

Mittagspause

13.00 Führung mit Marcus Schneider, Treffen am Westeingang

14.00-15.15 Arbeitsgruppen 3. Einheit

15.30 Plenum, Moderation Thomas Stöckli
- Heinz Brodbeck zur Elternbefragung
- Flüchtlingsthematik mit Darbietung
- Verabschiedung

16.30 Ende

1 Die Kind-Eltern-Lehrkraft-Schule

Im Zentrum dieser Arbeitsgruppe steht die Kooperation von Eltern und Lehrkräften. Wie sieht eine ehrliche und kreative Zusammenarbeit im Interesse der Kinder aus? Jede Schule und jede Elternschaft, jedes Kollegium und jede Lehrkraft muss sich mit individuellen Situationen auseinandersetzen. Diese lassen sich zwar vergleichen, haben aber immer ihre Eigenart. Die Teilnehmenden lassen sich somit auf einen Prozess mit offenem Ausgang ein.

Florian Osswald
Karin Smith

2 Speaker`s Corner

Übungen, Gedichte und dramatische Texte für den Englischunterricht der Mittel-und Oberstufe.

Brigitte Kowarik

3 Fortbildungskurs für den Malunterricht: Vom Farbklang zur menschlichen Gestalt

Das Entwickeln von Motiven aus dem Farberleben soll Thema dieser Arbeitsgruppe sein. Seelische Qualitäten des Menschen können in der Farbe ihren Ausdruck finden; Motive und Themen (Märchen, Sagen, Mythologisches) aus dem Unterricht können malerisch gestaltet werden. Mit Pflanzenfarben.

Elisa Wannert

4 Formenzeichnen – kein neues Fach ein Werkzeug!

Das Formenzeichnen will – auf dem Weg zum Schreiben und zur Geometrie – zu einem Wahrnehmen und Erleben der lebendig schaffenden Formenwelt hinführen. Durch intensives Üben werden die gestalteten Grundformen als Bewegungsvorgang nacherlebt. Dadurch wird unser Empfinden der Formenwelt geweckt und verstärkt. Unser Sehen und Beobachten wird aktiviert, regt zu einem neuen, lebendigen Betrachten unserer Umwelt an und führt zu einem intensiveren Selbstverständnis. In dieser AG werden – voraussetzungslos – Einblicke in die faszinierende Kunst der Linie ermöglicht.

Peter Büchi

5 Wie lernt mein Kind Fremdsprachen an unserer Schule?

Allgemein: Lehrplan der Stufen 1-3, 4-6, 7-9, 10-12 aus der Vogelperspektive in Stichworten, um Einblick zu gewähren in steinerschulspezifische Ansätze und Lehrziele; wie Methode und Unterrichtsinhalte fremdsprachlich unterschiedlich gelagerte Unterrichtsgemeinschaften anzusprechen versuchen. Durch vier Demonstrationen (mit Publikumsteilnahme!) aus dem Englischunterricht soll der Versuch gewagt werden, Fragen zum Aufbau unseres Fremdsprachunterrichts zu diskutieren. Kl. 1-3: Lernen ohne Schreiben, der aural-orale Unterricht; Kl. 4-6: Anfang und Vertiefung des Schreibens und Lesens; Kl. 7-9: Wie es zum Englischsprechen kommt; Kl. 10-12: Literaturunterricht a.H. Teil eines Literaturprojekts «Dramatexte».

Alec Templeton

6 Singen im Reich der Unter-, Mittel- und Oberstufe

Musikerziehung wirkt in erster Linie über den schön geführten Gesang! Dabei entdecken wir immer mehr auch eine Schule des Hörens. «Mit leicht gewordenen Stimmbändern...» sollen wir singen, rufen uns die mittelalterlichen Mönche zu. Wie kommt es zur Stimmentfaltung bei kleineren Kindern? Wie führt man in die Mehrstimmigkeit ein? Möglichkeiten zur Bildung eines gemischten Chors. Wir sind zusammen auf der Suche nach einer zeitgemäss wirkenden Singschule.

Peter Appenzeller
Michael Schaub (Schulvater)

7 Holen die LehrerInnen die Eltern ins Boot – oder umgekehrt?

Gemeinsames Steuern des Bootes durch Prävention Zur Zusammenarbeit ist gegenseitiges Vertrauen Bedingung, welches sich aber erst bilden muss. Je früher Eltern und LehrerInnen sich in der Erziehungspartnerschaft begegnen und austauschen, kann sich dieses bilden. Wir wollen Grundlagen erarbeiten, welche das Vertrauen und die Zusammenarbeit während der gemeinsamen Schuljahre aufbauen und stärken und erhalten können.

Bettina Mehrtens
Annatina Rey-d'al Bosco (Schulmutter Adliswil)

8. Wer begrenzt die Grenzenlosigkeit?

Kinder, Jugendliche und Erwachsene sind fasziniert vom unüberschaubaren Angebot des Internets und nutzen es vornehmlich zu Unterhaltungszwecken. Während Bildungspolitiker «neue» Formen des Lernens mittels Bildschirm propagieren, bemerken Lehrpersonen und Eltern die besorgniserregenden Auswirkungen des Bildschirmkonsums. Wo und wie müssen Erziehungsverantwortliche Grenzen setzen? «Was können wir wissen? Was dürfen wir hoffen? Was müssen wir tun?» (frei nach Immanuel Kant). Denn eines steht fest: Medienkompetenz ist ab einem bestimmten Alter unabdingbar.

Katinka Penert, Rudolf Steiner Schule Winterthur, Eurythmie und Medienpädagogik

9 Was brauchen Eltern von «ihrer» Schule und was braucht die Schule von «ihren» Eltern zum Wohle des Kindes?

Lehrer und Eltern sollen an der Schule an einem Strang ziehen. Wie kann das funktionieren? Wie kann eine gute Kommunikation aussehen? Welche Bedürfnisse haben beide Seiten und wie kann man die Aufgaben in der Schule und im Elternhaus ergänzend angehen? Die Kursleiterinnen sind selbst in der Doppelrolle Lehrer und Eltern an verschiedenen Schulen und möchten den Fragen nach einer guten Zusammenarbeit und einem gegenseitigen Vertrauen nachgehen. Neben den Gesprächen werden wir Übungen zur Vertrauensbildung und zur Sozialkompetenz machen.

Constanze Ermel
Vanessa Pohl

10. Schülerpartizipation

Erleben sich Kinder und Jugendliche als Mitwirkende, entfalten sie erst ihr Potential. Das eigene Tätigsein in allen Klassenstufen anzuregen entspricht den ursprünglichen Intensionen der Waldorfpädagogik. Ausgeschöpft sind die Möglichkeiten, Schülerinnen und Schüler zu beteiligen, aber bei weitem nicht. Wie kann dem gesteigerten Bedürfnis nach Selbstwirksamkeit konkret entsprochen werden? Wie kann ihre Eigen-aktivität in Bezug auf ihre Lernprozesse, als auch der Schule als gesamten Organismus konkret Raum erhalten? Welche Bedingungen braucht es dazu und welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die Pädagogen, Eltern und die Kinder und Jugendlichen? Wir werden Beispiele zur Schülermitgestaltung zusammentragen und mit Ideen und Anregungen an unsere Arbeitsfelder zurückkehren.

Arno Reichert, Klassenlehrer, RSS Steffisburg
Verena Gantner, Schulsozialarbeiterin, RSS Steffisburg

11 Vertrauensvolle Beziehung entsteht durch gemeinsame Tätigkeit: Steine schleifen von Hand

Die Beziehungen des Kindes zwischen Eltern- Lehrer/Innen und Mitschüler/Innen gehören zum tragfähigen Boden des Kindes in der Schule. In dem Kurs «Steine schleifen von Hand» verwenden wir Kieselsteine, die zum existentiellen Grund und Boden unseres Daseins gehören. Mit einfachen Schleifmitteln werden Formen beeinflusst, verborgene Farben und Strukturen der Kieselsteine sichtbar gemacht. Der Kurs ist so aufgebaut, dass Sie diese Tätigkeit zu Hause oder in der Schule selber weiterführen können. Wir zeigen im Kurs immer wieder auch den Bezug auf zu Unterrichtsinhalten wie Kulturepochen, Geologie, Geographie, Werkunterricht. Kieselsteinige Eigenfunde sind sehr erwünscht, bitte mitbringen!

Theresa Brendle (Ausbildung Kindergartenseminar Baldegg, Lehrerseminar Dornach, Unterrichtspraxis 1.- 8.Kl.)
Urs Brendle 15 Jahre Klassenlehrer an der R.Steiner-Schule Ittigen.

12 Durch die Kunst und mit der Kunst das Kind verstehen

Wie kann uns die Kunst in der Begegnung und bei der Erziehung des Kindes unterstützen? Wie hängt das künstlerische Schaffen und Geniessen mit den kindlichen Aufbaukräften zusammen? Warum sprechen uns die Bilder der Kinder unmittelbar an? Durch das eigene Tun, malend, zeichnend und im Gespräch (mit Beispielen aus der Kunstgeschichte) werden wir «dem Kind in uns» zu begegnen suchen.

Jasminka Bogdanovic, Malerin (MA) und Eurythmistin, Dozentin an der AfaP, Dornach

13 Das Erfassen der Qualität des Lernens und Lehrens durch Praxisforschung

Schule als lernende Praxisgemeinschaft Wir können unser Verständnis von Kindern, Jugendlichen und Lerngruppen, von der Unterrichtsgestaltung und vom Lehrplan, von Schulorganisation und Zusammenarbeit mit Hilfe der meditativen Menschenkunde vertiefen. In diesem Kurs werde ich kontemplative Methoden der Praxiserforschung erläutern, die wir uns dann gemeinsam erarbeiten werden.

Martyn Rawson

14 Die Kinder- oder Schülerbetrachtung an Rudolf Steiner Schulen

Diese Betrachtungen finden im Kollegium statt und sind ein Instrument, um eventuelle Engpässe im Lernverhalten, in der Entwicklung von Schülern überhaupt zu überwinden. Da gilt das Gesetz, dass mehrere Lehrer zusammen eine reichere Palette an Hilfestellungen finden und herbeischaffen können als ein Lehrer alleine. Die Richtung dieser Besprechungen geht dahin, dass die Schulen sich erstarken eventuelle pädagogische Hürden oder pädagogische Fragestellungen selber zu lösen und zu beantworten. Es ist im Grunde das Qualitätssicherungsinstrument, das eingesetzt werden kann, wenn eine pädagogische Konferenz an einer Schule ihren selbstgestellten Verantwortungen (Pädagogik auf höchstmöglichem Niveau anzubieten) entsprechen möchte. Wir werden an der diesjährigen WBT anhand einiger Demonstrationsbesprechungen zeigen, dass solche Beratungen sehr gut auch in Anwesenheit der Eltern durchgeführt werden können, wenn elementare Bedingungen der gegenseitigen Wertschätzung erfüllt sind.

Christof Wiechert

15 Arbeitsgruppe Fremdsprachen («Modul- Block 2»)

Diese Arbeitsgruppe ist Teil des Fremdsprachen-Moduls der AfaP und richtet sich an die Modulteilnehmer. Es besteht die Möglichkeit nur diesen Block 2 nach Anmeldung via Fremdsprachmodul an der AfaP im Rahmen der WBT zu absolvieren. Mehr Infos dazu finden sich auf der Webseite der AfaP.

Angelika Feind
Jean-Marc Petit

16. Schnitzen mit dem Handschnitzmesser

Wie kann unser Kind für das Gelingen einer guten Mahlzeit seinen Teil in der Schule beitragen? Wir fertigen mit dem Handschnitzmesser oder dem Taschenmesser, das noch richtig scharf geschliffen wird, einen schönen Spachtel, Rührlöffel oder sonstiges, zweckmässiges Küchenwerkzeug an. Die Ausgangslage ist gewachsenes Spaltholz. Grundkenntnisse müssen nicht vorhanden sein, ausser Freude am Tun. Anfertigen eines kleinen Schnitzmessers, Kennenlernen der Schleifwerkzeuge und ihre Anwendung. Somit werden alle irgendwie Beteiligten eingebunden in das Gelingen einer guten Mahlzeit.

Roland Lardon, Lehrer für Werken und Gestalten an der Rudolf Steiner Schule Basel

17 Pädagogische Motivation gewinnen aus der Not der Zeit

Wie werden wir aus dem michaelischen Impuls der Pädagogik Rudolf Steiners in der Not unserer Zeit wirksam? Die Arbeitsgruppe schliesst thematisch an die Arbeit des letzten Jahres an und ist dennoch offen für alle Interessierten. Menschen berichten von der konkreten Durchführung ihrer Initiativen in der Zusammenarbeit mit Flüchtlingskindern und Jugendlichen. Es soll Zeit sein für Erfahrungsaustausch und gegenseitige Beratung im Hinblick auf die Umsetzung weiterer Ideen und Projekte.

Sepideh Baroon Ahoora, Eurythmiestudentin
Nima Pour Jakub, Student AfAP, Iran
Claire Wyss, Eurythmistin
Alfred Rahmen, Klassenlehrer

18 Lernumgebungen für Rechenschwache bis Hochbegabte

Das Buch «Lernumgebungen für Rechenschwache bis Hochbegabte» (Klett) kann als Vorbereitung dienen. Mathematik: Natürliche Differenzierung für Rechenschwache bis Hochbegabte. «Lernumgebungen» bieten innerhalb einer einzigen Aufgabenstellung vielfältige Möglichkeiten der Auseinandersetzung. Das Niveau bestimmen dabei die Kinder durch ihre Aktivität selbst. Wichtig ist, dass eine Aufgabenstellung rechenschwachen Kindern einen leichten Zugang ermöglicht und gleichzeitig auch die Hochbegabten angemessene Anforderungen in ihr entdecken können - bei überschaubarem Vorbereitungsaufwand, auch in altersdurchmischten Gruppen. Inhaltlich geht es in diesem Kurs um die wichtigsten Themen der ersten Schuljahre.

Elmar Hengartner, Mathematikdidaktiker. Viele Jahre in der Ausbildung von LehrerInnen tätig und ist Mitherausgeber des Schweizer Zahlenbuches.

19. Life Drawing

«Ich will die Dinge sehen, nur darauf kann ich mich verlassen […] deshalb zeichne ich. Die Dinge zeigen sich mir bloß, wenn ich sie zeichne.» (Carlo Scarpa) Die Zeichnung ist eine frühmenschliche und frühkindliche Fähigkeit, ein unmittelbarer Ausdruck und Akt der Freiheit und eine spielerische Äusserungsform zwischen innerer und äusserer Wahrnehmung. Im Wahrnehmungs- und Umsetzungsprozess nimmt das Gesehene ständig neue Positionen ein; wir decken auf und interpretieren, wir suchen nach Strategien und Regeln, zweifeln und verwerfen, improvisieren und erfinden. Im Workshop zeichnen wir nach Modell die menschliche Figur.

Lydia Sautter
Lehrerin für Bildnerisches Gestalten, Atelierschule Zürich
Markus Rohner
Lehrer für Bildnerisches Gestalten, Atelierschule Zürich

20. Zeitgeist und Pädagogik

«HarmoS» und «Lehrplan 21» sind derzeit in Diskussion bei Politikern und Pädagogen. Der für die Schweiz vorgelegte «Lehrplan 21» bringt es allein für die Grundschule auf annähernd 4000 Kompetenzen, die entwickelt, geübt, getestet, überprüft und angewandt werden sollen. Was hat es auf sich, den Unterrichtsstoff anhand von solchen «Kompetenzrastern» zu gestalten? Was sind eigentlich Kompetenzen? Wie gelangt der junge Mensch zu Kompetenzen? Eine (streitbare) Auseinandersetzung.

Karlheinz Lauer, ehemaliger Oberstufenlehrer

21. Eltern und Lehrer gestalten Schule

Eltern werden fürs Kuchenbacken und Kaffeekochen geschätzt. Manche möchten sich aber auch am Herzgeschehen(?) der Schule beteiligen können, zur organisatorischen und pädagogischen Weiterentwicklung angehört werden, Schul- und Vereinsführung kooperativ begleiten. Der Workshop will Felder der Zusammenarbeit zwischen Kollegium und Elternschaft diskutieren, herausfinden wo Kooperation sinnvoll ist. Wie kann Kooperation an einer Schule gestaltet und auf den Weg gebracht werden, damit sie Kollegium, Elternschaft und die Schule als Ganzes weiterbringt? Die Begriffe Selbstverwaltung und Schulverantwortung sollen dazu bewegt und verschiedene Interpretationen abgewogen werden. Beispiele erfolgreicher oder gescheiterter Kooperationen aus der Teilnehmerschaft beleben den Workshop. Die Moderatoren haben auch keine fertigen Rezepte, die Arbeitsgruppe wird deshalb nur durch die Beiträge der Teilnehmer fruchtbar - das Ziel wäre, eine Handreichung zu erschliessen, um die Eltern-Kollegium Zusammenarbeit zu beflügeln. Ideal wäre, wenn sich die Arbeitsgruppe ausgewogen aus Eltern, Lehrpersonen und Vereinsvorständen zusammensetzen liesse.

Robert Thomas, Koordinator der Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz
Heinz Brodbeck, ehem. Präsident eines Schulvereins u. Steinerschulvater, Mitglied im Vorstand der ARGE, Betriebsökonom

22 Individualität sehen – Unterricht gestalten.

Beobachtungsübungen für Eltern und Lehrer zum Lehrplan der Rudolf Steiner Schulen Wie entsteht und verwandelt sich das Bild vom Kind? Wie entwickeln wir aus den Wahrnehmungen unser Handeln und die Gestaltung des Unterrichts? Ziel der Arbeitsgruppe ist es, aus dem Gespräch mit Eltern und Lehrern Entwicklung und Lehrplan zu befragen. Lit. Unterricht gestalten – im 1.-8. Schuljahr der Waldorf-/Rudolf Steiner Schulen

Claus-Peter Röh

23 Kinder mit herausforderndem Verhalten – Heilpädagogisch orientierte Sichtweise und mögliche Perspektiven für die Begleitung dieser Kinder

Immer häufiger sind Lehrpersonen mit herausforderndem Verhalten von Kindern und Jugendlichen konfrontiert. Die Gefahr besteht, auffälliges Verhalten moralisch zu bewerten und dabei nicht zu berücksichtigen, dass dieses Verhalten in all seinen Facetten für die betroffenen Kinder und Jugendlichen eine Möglichkeit darstellt, mit ihren Schwierigkeiten, Ängsten, Defiziten und belastenden Erfahrungen umzugehen. Eine adäquate Begleitung setzt nicht beim Verhalten an, sondern hat das Ziel, Kinder und Jugendliche so zu verstehen, zu begleiten und zu unterstützen, damit sie dieses Verhalten nicht mehr zeigen müssen.

Dr. Markus Fischer,
Leiter der «Höhere Fachschule für anthroposophische Heilpädagogik» in Dornach

24. Praktische Wesensgliederkunde

Die Pädagogik Rudolf Steiners orientiert sich in erster Linie an der Entwicklung des werdenden Menschen. Das Zusammenspiel der seelischgeistigen Aspekte mit den biologischen Grundlagen der kindlichen Individualität geben dazu eine allgemeine Orientierung. In der Anthroposophie werden diese einzelnen Anteile oder Schichten der menschlichen Existenz auch «Wesensglieder» genannt. Aus ihrem Verständnis lässt sich ein «pädagogisches Grundgesetz» ableiten. In der Arbeitsgruppe wird versucht, diese Schichten in der Selbsterfahrung aufzufinden. Dies geschieht anhand einfacher Übungen, die aus der Meditationspraxis und aus der Eurythmie stammen.

Markus Buchmann, Winterthur

25 Weiterbildung für die Verantwortlichen der Prävention in den Schulen. Instrumente und Konzepte zum Schutz aller Beteiligten. Diese sollen zur Sensibilisierung und zur Reflexion, zur Gewinnung pädagogischer Handlungssicherheit und zur bestmöglichen Transparenz beitragen.

Wir arbeiten u.a. an den Themen: Grenzüberschreitendes Verhalten im Schulalltag. Zwischen Grenzverletzung und Gewalthandlung, wo fängt Gewalt an? Erscheinungsformen von Gewalt. Mein Handeln zwischen Rechtfertigung und Reflexion. Kenne ich mein Gewaltpotential, Reflexion eigener Gewalterfahrungen? Umgang mit Macht – Aggression – Gewalt. Wie kann ich grenzverletzendes Verhalten bei einer Kollegin ansprechen und was mache ich, wenn ich selber unverhältnismässig und unfair gehandelt habe? Eine Schulkultur entwickeln, von der Rechtfertigung zur Reflexion. Aufbau und Aufgaben der Präventions-Meldestelle. Wir steigen in Fallbeispielen ein. Wie können die Interventionen umgesetzt werden, was ist hilfreich, was nicht? Welche Dynamiken ergeben sich, wie gehen wir damit um? Was haben wir aus der Vergangenheit gelernt, wie setzen wir das positiv um? Wir tragen zusammen was schon vorhanden ist in Bezug auf Prävention und Intervention, stellen uns die Frage was es neu braucht und wie das angegangen werden kann. Prävention=Chefsache!

Annelies Ketelaars hat viele Jahre in der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie Prävention und Intervention in der Waldorfschule und in Institutionen für Kinder und Jugendliche gearbeitet. Heute hat sie eine Praxis in Supervision, Konfliktklärung, Gewaltprävention und Sexualpädagogik und ist Mitglied der Fachstelle Gewaltprävention des Verbandes für anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie in der Schweiz. Kontakt: www.annelies- ketelaars.ch

Thomas Didden

26 L'engagement des parents au sein des écoles Steiner: ressources ou partenaires?

Les écoles Steiner sont connues pour demander un engagement important aux parents, tant au niveau financier qu'en terme de temps mis à disposition. Sommes-nous des ressources financières et humaines, de réels partenaires pédagogiques et éducatif, dans l'évolution de nos enfants? Quel est notre rôle? Comment s'investir dans la pédagogie sans entraver le travail des pédagogues? Comment collaborer ensemble au développement de nos enfants? Où est la limite entre volonté de comprendre et remise en question de l'autorité des parents et des pédagogues?

Christophe Wagnière

27 Parents – professeurs: main dans la main pour le meilleur et pour le pire?

Au sein de l'école ou de la classe, comment trouver les chemins de collaboration pour affronter les projets, les défis ou les difficultés avec comme seule boussole le bien-être de l'enfant?

Geneviève Baumann
professeur de littérature et de philosophie, Genève.

Warum Sie diesmal doch nach Dornach gehen sollten

«Ist es nicht eine Weiterbildung für Lehrer?»

«Nein! Die Lehrer haben gemerkt, dass ohne uns Eltern eine Rudolf Steiner Schule nicht bestehen kann…»

«Stimmt das, es kommen 500 Lehrer, und Eltern noch dazu…? Also ich bin nicht so kommunikativ wie du!»

«Ach komm, es hat 27 Arbeitsgruppen, du wählst eine, die nicht so viel reden, sondern tun: Kunstateliers zum Beispiel oder Vorträge....»

«Und das soll gut sein für mich und mein Kind in unserer Schule???»

Liebe Eltern

«Mein Kind an unserer Schule» – so lautet der Titel der diesjährigen Weiterbildungstagung. Meinungen wie jene im fiktiven Dialog von zwei Eltern waren nach der Ankündigung des Programms immer wieder zu hören.

Es ist uns von der Organisation und den Delegierten der Schulen wirklich ein echtes Anliegen, dass wir Sie, liebe Eltern, am 15./16. Januar in Dornach begrüssen dürfen.

Für das Vorbereitungsteam:
Thomas Stöckli

Anmeldung Seite 8

Zwischen Explosion und Innigkeit

Diskussionen zum «Freien Spiel» an der Fachtagung der Elementarstufe der Rudolf Steiner Schulen Schweiz und Liechtenstein

Über 70 Kolleginnen und Kollegen aus Eltern-Kind-Gruppen, Spielgruppen, Kindergärten und 1./2.Klassen der Elementarstufe aus der ganzen Schweiz trafen sich Anfang September, um sich Gedanken über die besorgniserregende Situation des freien Spiels in unseren Institutionen zu machen. Das Thema lautete: «Zwischen Explosion und Innigkeit – Facettenreiches freies Spiel – Freiräume wagen als Herausforderung». Die Tagung gab Gelegenheit zur Vertiefung und zum Austausch aktueller Frage- und Problemstellungen in Bezug auf die Entwicklung und Ermöglichung des freien Spiels in unseren Gruppen, welches in der aktuellen Situation spezieller Aufmerksamkeit bedarf.

Unnötiger Zeitvertrieb?

Gerda Salis Gross hielt ein impulsierendes Referat zum Einstieg in das Thema. Hier eine kurze Zusammenfassung von der Referentin selbst: «Nachdem das Freispiel in den letzten fünfzehn bis zwanzig Jahren in unserer Gesellschaft mehr und mehr als unnötiger Zeitvertreib in ein Schattendasein verdrängt wurde, hat es in der letzten Zeit die Aufmerksamkeit der Wissenschaftler geweckt, insbesondere als förderliches Entwicklungspotential. Dazu stellten wir uns die Frage: Wie frei ist denn das Freispiel überhaupt? Erwachsene schauen auf Kinder gerne und meistens durch die «Lernbeobachtungsbrille», also in einer gewissen Kontroll-Absicht. Das freie Spiel, das sich bis vor Kurzem gerade dadurch auszeichnete, dass es «zweckfrei» ist, wird durch diese Brille von der wissenschaftlichen Welt her nun auch als «zweckorientiert» deklariert. Vom Erwachsenen-Erziehungsblick aus gesehen kann man sicher in allem einen Zweck sehen – aber wie ist das für das Kind? Denkt das Kind im Spiel an einen Zweck? Das Spielbedürfnis ist ein grundlegendes Bedürfnis des Kindes – zu allen Zeiten und überall auf der Welt. Freies Spiel ist die Art und Weise, wie das Kind die Welt erlebt, sich ausdrückt. Es ist für das Kind Lebensgestaltung und -bewältigung. Das Kind spielt dabei im Einklang mit seinen eigenen inneren Resonanzen, beweglich, veränderbar und in freien Regeln.

Speil ohne Regeln

Freies Spiel in diesem Sinne, bei dem das Kind selbstbestimmt wählt, was und wie es spielt, nenne ich zur klaren Differenzierung «primäres Spiel». Spiele, die nicht aus diesem freien inneren Impuls entstehen, sondern aus einer Absicht, ziel- oder zweckorientiert sind, bezeichne ich als «sekundäre Spiele». Es sind Spiele, die immer in der einen oder anderen Weise Regeln, Werte oder Absichten der bestehenden Gesellschaft spiegeln.» (Zusammenfassung des Inputreferats von Gerda Salis Gross)

Das Kind in uns

Verschiedene Arbeitsgruppen, auch zur Vertiefung des Impulsreferates direkt durch Gerda Salis Gross mit dem Thema «Spiel hat viele Gesichter», gaben im Anschluss an ihr Referat Gelegenheit, das Thema zu vertiefen und das eigene Kind in uns durch anregende Spielsequenzen zu beleben!

Irmgard Beckert aus Deutschland, die dort eine Mitstreiterin für das freie Spiel ist, arbeitete am Thema: «Freispiel in Spielgruppe und Kindergarten vorbereiten und begleiten mit Impulsen zum Wecken des eigenen Spielsinns».

Maria Luisa Nüesch, Herausgeberin des Buches «Spiel aus der Tiefe» erarbeitete «die ungestörte Spiel- und Bewegungsentwicklung des Babys als Grundlage für die Entfaltung des freien Spiels in Spielgruppe und Kindergarten».

Der Experte in der Schweiz für das bewegte Klassenzimmer in der Elementarstufe, Hannes Amos, gab Einblick in seine reichen Erfahrungen als Klassenlehrer: «Das bewegte Klassenzimmer und das Kulturgut der Spiele der Kinder am Beispiel der Fingerfaden- und Murmelspiele».

Bettina Mehrtens
Gerda Salis Gross

Heinz Brodbeck

Im Fadenkreuz der Forschung

«Leider können wir nichts Wissenschaftliches über die Waldorfpädagogik sagen.» Das war 1991 der lakonische Kommentar zu einer Expertenbefragung im Vorfeld des Rudolf Steinerschul-Kongresses zur 700-Jahr Feier der Eidgenossenschaft. Heute, nach fast 100-Jahren Waldorf Pädagogik ist das anders, und die Rudolf Steiner Schulen gehören zu den weltweit meist verbreiteten Reform- oder Alternativschulen.

Wohl auch deshalb ist mittlerweile die Rudolf Steiner Pädagogik oder, wie sie auch genannt wird, die Waldorfpädagogik in den Fokus mannigfaltiger Forschung gerückt. Ihre Resultate zeigen, dass die Waldorfpädagogik die Inhalte für eine gute und zeitgemässe Schule in sich trägt und wie diese erfolgreich in der Schulpraxis wirken. Es wird aber nie ein endgültiges Modell der Waldorfschule geben, denn sie soll aus dem jeweils Individuellen des Kindes und den Erfordernissen der jeweiligen Zeit heraus durch die verantwortlichen Lehrpersonen stets neu konzipiert werden. Dies ist ein enorm hoher pädagogischer Anspruch. Die Analyse der Forschung ortet dementsprechend – und glücklicherweise – auch Entwicklungsfelder für diese moderne Schulform. Nachfolgend werden als Beispiele ein paar abgeschlossene Forschungsprojekte aus vier Themenfeldern kurz beleuchtet und mit einer Zwischenbilanz abgerundet.

Spiritualität

Eine kritische Auseinandersetzung mit der spirituellen Dimension der Waldorfpädagogik[1] beschreibt einerseits, wie die SchülerInnen zum autonomen Denken aus sich selbst erzogen werden. Solch eigenständiges Denken und Urteilen vermittelt Sicherheit im Verstehenlernen von Zusammenhängen und zum Bestehen und Tätigwerden in der Realität der jeweiligen Zeit. Andererseits wird, als zweite spirituelle Ausrichtung, die Auffassung vertreten, dass der Mensch nicht vorherbestimmt ist, sondern in freiheitlicher Entwicklung das eigene Innere als leitend für den Lebensweg entdecken lernen soll. Ein wichtiges Element der Waldorfpädagogik ist diesbezüglich, dass dieses Innere durch selbständiges Tun erfahren werden kann. Darum stehen an Steinerschulen auch künstlerische und praktische Tun-Fächer gleichbedeutend neben kognitiven Inhalten. Waldorfpädagogisch ausgedrückt geht es den Rudolf Steiner Schulen um die Erziehung zur Freiheit und um die Stärkung der Ich-Erfahrung des jungen Menschen.

Nicht als wissenschaftlicher Diskurs, sondern als Handreichung für die Klassen- und Fachlehrpersonen bespricht ein Buchprojekt die Frage nach dem schöpferischen Umgang mit dem Waldorflehrplan aus heutiger Perspektive.[11] Es will die pädagogische Fantasie der Lehrperson, das persönliche und kollegiale Lehrplanforschen der LehrerInnen «impulsieren». Dazu wird die Struktur des Waldorflehrplans begründend erschlossen und illustrativ eine Fülle von stufen- und fächerbezogenen Unterrichtsbeispielen angeboten. Das Buch trägt ausdrücklich keine standardisierten, stundengetakteten, allgemeingültigen Unterrichts- und Stoffpläne vor. Dies wäre das Gegenteil von Waldorfpädagogik. Denn «Waldorflehrpläne sind nicht vom Stoff her, sondern vom Kind und seinen Bedürfnissen aus konzipiert.»[11] Dennoch, «das wirksame Wechselverhältnis von Inhalt des Unterrichts und Förderung des Kindes gehört zu den Fundamenten der Pädagogik Rudolf Steiners», wie auch die erzieherische Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen und den Eltern.[11] Die Autoren ergründen auch spirituelle Überlegungen in der Waldorfpädagogik und empfehlen «die permanente Beschäftigung mit den menschenkundlichen Ausführungen Rudolf Steiners.»[11] Das Buch hilft auch Steinerschul-Eltern, die Zusammenhänge und Hintergründe der Pädagogik, die sie für ihre Kinder gewählt haben, besser zu verstehen.

Ehemalige SchülerInnen

Eine gross angelegte Umfrage bei ehemaligen AbsolventInnen von Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz[2] ergab, dass 38% einen Maturitäts-, FH- oder Universitätsabschluss erreichten. Die Hälfte ihrer Väter und 25% ihrer Mütter hatten selbst auch einen Hochschul- oder Lehrerseminarabschluss. Während 30% AbsolventInnen-Mütter als Hausfrauen oder Lehrerinnen tätig waren, übten je 12% der Väter Lehrer-, kaufmännische- oder Ingenieurberufe aus. Die Berufswahl der AbsolventInnen war breit gestreut: 30% akademische Berufe (z.B. Ingenieure, Ärzte, Juristen, Pädagogen), 24% soziale Berufe, 11% Kaufleute und Techniker, 10% künstlerische Berufe. 27% der AbsolventInnen von Rudolf Steiner Schulen gaben an, selbständige Berufe auszuüben. Gemessen an der Schweizer Gesamtbevölkerung schlossen gemäss Studie etwa dreimal so viele SteinerschülerInnen akademische Ausbildungen ab wie AbsolventInnen von Regelschulen. Dieser positive Befund ist aber auch eine Herausforderung für die Zukunft, denn die Rudolf Steiner Schulen haben nach wie vor eine überwiegend schulinteressierte und breit ausgebildete Elternschaft. Sie ist anspruchsvoll, und viele Eltern wollen auf Augenhöhe ins Schulgeschehen miteinbezogen werden. Wegen der seit langem öffentlich anerkannten Abschlüsse der Rudolf Steiner Schulen, inklusive Maturität, bieten sich den AbsolventInnen heute eher noch mehr Berufs- und Studienmöglichkeiten als zum Zeitpunkt der zitierten Ehemaligenumfrage.

Studien[6] belegen auch, dass sich WaldorfschülerInnen mit den vermittelten Lerninhalten identifizieren. Sie lernen nach eigenem Ermessen und nicht nur für gute Noten. Sie interessieren sich für die Inhalte und erleben sie als spannend und sinnvoll. Das Lehrer-Schüler-Verhältnis sei «menschlicher» als an anderen Schulen. Andererseits gibt es Hinweise für eine teilweise Unterforderung leistungsstarker SchülerInnen, obwohl gleichzeitig der Anteil der SchülerInnen, die Nachhilfeunterricht nehmen, als etwa gleich hoch wie an Regelschulen angegeben wird. Das Klassenlehrerprinzip ist grossmehrheitlich sowohl bei Ehemaligen, bei SchülerInnen als auch bei den Lehrpersonen beliebt.

Aktionsforschung

«Aktionsforschung ist die systematische Untersuchung beruflicher Situationen, die von Lehrpersonen selbst durchgeführt wird in der Absicht, diese zu verbessern.»[7] In der Schulpraxis wird sie auch als Lehrer-Lernen (Teacher Learning)[8] bezeichnet «und beschreibt Lernprozesse, wodurch Lehrkräfte Expertise im Erkennen-in-der-Praxis erwerben. (...) Im Waldorfkontext gehört dazu auch die kontemplative und meditative Arbeit als Befähigung zur Intuition und zum pädagogischen Takt.»[8] In einfacheren Worten geht es also darum, dass die Lehrpersonen über ihre Lehrpraxis periodisch nachdenken – Rückschau halten. Wenn dieser Prozess systematisch durchgeführt wird, können sich daraus Hinweise zur Verbesserung des Unterrichts und zum Erkennen

HEINZ BRODBECK
früherer Präsident der RSS Sihlau Adliswil und Vorstand der Atelierschule, Zürich. Vorstand der ARGE; nach Berufslehre und Studium für Royal Dutch Shell global tätig; im Pensionsalter mit einer Doktorarbeit zum Wertemanagement in sozio-ökologischen Banken promoviert. heinz.brodbeck@steinerschule.ch
weitere Artikel https://goo.gl/akYL6c

des Kindes ergeben. Solch reflexives Selbstlernen wird durch den von den Kollegien aller Schulen praktizierten Austausch von Erfahrungen und Erkenntnissen in den Lehrerkonferenzen verstärkt. Die vielzitierte Hattie-Studie betont denn auch, was für den pädagogischen Erfolg wirklich von Bedeutung ist: «(…) das Bewusstsein bei den Lehrkräften, dass es ihre Rolle ist, ihre Wirkung auf das Lernverhalten der Schülerinnen und Schüler zu evaluieren.»[8] Damit wird auch die von Rudolf Steiner verlangte Vorbildfunktion der Lehrperson angesprochen. Beim Teacher Learning geht es also nicht um Statistik und Verallgemeinerung, sondern um die Steigerung des eigenen Wahrnehmungsvermögens und der pädagogischen Befähigung; kurz, um die Qualitätsentwicklung in den Rudolf Steiner Schulen. Wie diese methodisch konkret unterstützt und individualisiert werden könnte, wird in einem Werkbuch des Instituts für Praxisforschung steinerschulbezogen und pragmatisch dargestellt.[12]
Eine qualitative Untersuchung bei WaldorflehrerInnen aus vielen Ländern[8] kommt zum Schluss, dass systematisches, reflexives Lernen noch nicht allgemein verbreitet ist und dass in kollegialen Zusammenhängen erst relativ wenig im Sinne der Praxisforschung evaluiert wird. Trotzdem erlebten fast 90% der Befragten ihre Unterrichtsvor- und nachbearbeitung für das eigene Lernen als hilfreich; als sehr effektiv für das Teacher Learning wurden die folgenden Tätigkeiten genannt: Selbststudium, Kinderbetrachtungen (als Durchschnitt ergab sich erstaunlicherweise lediglich 3-4 Mal pro Jahr), jährliche externe Fortbildung, wöchentliche Schulführungskonferenzen, dynamische Delegation und einmal im Jahr eine Evaluation durch KollegInnen (Peer-Evaluation).[8] Reflexives Selbstlernen als eine Form permanenter, persönlicher Fortentwicklung wird auch an den Weiterbildungstagen – WBT im Januar 2016 am Goetheanum in Dornach – thematisiert.
Eine jüngere, breit angelegte wissenschaftliche Studie aus der Schweiz[9] wendete die Methode der Aktionsforschung zur Untersuchung der Frage an: «Welche Form einer Lebensschule entspricht den Bedürfnissen der heutigen Jugendlichen und unserer Zeit?». Diese Analyse begnügte sich nicht mit einer theoretischen Betrachtung, sondern demonstrierte auch, wie die Lösungsansätze in neuartigen Schulmodellen für duales Lernen in der Rudolf Steiner Schulbewegung schon umgesetzt wurden. Kern solcher «Lebenschulen» ist das Tätigsein der SchülerInnen in praktischen Lebensbezügen in und ausserhalb des engen Schulumfeldes. Die Arbeit zeigt auch, dass gerade die Waldorfpädagogik wichtige Beiträge für ein erfolgreiches Lebenslernen der Kinder und Jugendlichen leistet.

Zukunftsgestaltung

«Lernen ist wie Rudern gegen den Strom. Hört man damit auf, treibt man zurück.»; so lautet ein Laotse zugeschriebenes chinesisches Sprichwort[3]. Diese Weisheit gilt auch für die Rudolf Steiner Schulen als Lerninstitution. Die Schulen haben erkannt, dass sie selbst zu lernenden Organisationen werden müssen, die sich stets weiterentwickeln. Gerade für Steinerschulen mit ihren tiefen, inneren Überzeugungen ist es anspruchsvoll, die Balance zwischen diesen und den vielfältigen, wechselnden äusseren Anforderungen zu finden. Eine Untersuchung bei den Schulleitungen deutscher Waldorfschulen[4] identifizierte denn auch als wichtigste Herausforderung die Gewinnung von Lehrpersonen und deren Ausbildung, insbesondere das Fördern ihrer Kompetenzen und ihrer Vertrautheit mit den Besonderheiten der Waldorfpädagogik. Zweitens müsse, mit Bezug auf die gesellschaftlichen und technologischen Veränderungen, das Augenmerk auch auf der ständigen Weiterentwicklung der Waldorfpädagogik liegen. Als dritte Herausforderung sieht die Studie das Schaffen moderner, flexibler Organisations- und Führungsstrukturen zur effizienten Gestaltung der Selbstverwaltung. Diesbezüglich wird auch der konfliktreiche Spagat zwischen basisdemokratischer Entscheidung und effektiver, personifizierter Verantwortungsübernahme angesprochen.
Ähnliche Schlussfolgerungen zog die Analyse von 3'700 Aussagen von WaldorflehrerInnen[5]. Darin bringen etwa ein Viertel der Lehrpersonen «ein ausgeprägtes Bewusstsein für die Notwendigkeit eines Wandlungsprozesses in der Waldorfpädagogik und ihrer Umsetzung zum Ausdruck, ohne die Wurzeln des anthroposophisch pädagogischen Fundaments einfach über Bord werfen zu wollen.» Die Lehrpersonen formulieren als Zukunftsaufgaben auch mehr öffentliche Aufklärung über die Waldorfpädagogik und einen stärkeren Einbezug der Eltern, um eine vertrauensvolle, den Lehrpersonen und den Eltern mehr Sicherheit gebende Erziehungspartnerschaft zu gestalten. Die Einzigartigkeit des Waldorf-Bildungskonzeptes soll aber weiterhin vor staatlichem Einfluss geschützt werden.

Zwischenbilanz

Die Pädagogische Forschungsstelle beim Bund der Freien Waldorfschulen listet allein 318 Projekte auf, die in den letzten 10 Jahren im Bereich der Waldorfpädagogik durchgeführt wurden. Zu diesen Projekten zählen u.a. empirische Forschungen, Buchprojekte, methodisch-didaktische Fragestellungen, Diskurse zum Thema Waldorfpädagogik und Erziehungswissenschaft. Die durchschnittliche Dauer der Projekte betrug 3,3 Jahre.[10]
Die oben präsentierten Forschungsbeispiele basieren nicht alle auf schweizerischen Studien. Man darf aber annehmen, dass die Resultate grosso modo auch für die Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz und Liechtenstein plausibel sind. Ausserdem sei angemerkt, dass dieser Artikel lediglich einige Aspekte der zitierten Forschungsprojekte beleuchtet und sie weder in kritischem Disput bespricht noch beurteilt. Der Autor glaubt auch, dass für den Erfolg der SchülerInnen die praktisch gelebte Pädagogik der Lehrperson entscheidender ist als die wissenschaftliche Theorie. Umsomehr sich fundamentale Theorien der Waldorfpädagogik wie z.B. ihr Menschenbild nicht abschliessend durch herkömmliche empirische Methoden erforschen lassen.
Die Versuche zur wissenschaftlichen Darstellung der Ansichten und Methoden der Waldorfpädagogik werden allgemein begrüsst. Erziehungswissenschaftler und Eltern billigen der Waldorfpraxis Erfolge zu, wünschen aber vermehrt nachvollziehbare, wissenschaftlich fundierte Begründungen dafür.[10] Dieses «Sichtbarmachen» der Wirkungen der Waldorfpädagogik ist einerseits für den Ruf der Rudolf Steiner Schulen politisch wichtig und unterstützt den konstruktiven Dialog mit anderen pädagogischen Richtungen. Andererseits zeigt es der Schulbewegung Entwicklungspotentiale und den tätigen PädagogInnen weitere Perspektiven auf. Die positive öffentliche Wahrnehmung und der Einfluss der Waldorfschule als mögliche Zukunftspädagogik kann durch ihre forscherischen Beiträge gestärkt werden. Das wiederum verbessert die Situation aller für diese Pädagogik engagierten Menschen und nützt insbesondere den heutigen und zukünftigen SchülerInnen.

Quellen

1 Schieren, J., Die spirituelle Dimension der Waldorfpädagogik. In P. Loebell und P. Buck, Hrsg., 2015. Spiritualität in den Lebensbereichen der Pädagogik, S. 221-242. Opladen: Budrich

2 Randoll D. und Barz, H., 2007. Bildung und Lebensgestaltung ehemaliger Schüler von Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz – Eine Absolventenberfragung. Frankfurt a.M.: Peter Lang, Verlag der Wissenschaften

3 http://www.zitate-online.de/ [aufgerufen 10. September 2015]

4 Koolmann S. und Nörling J.E., 2015. Zukunftsgestaltung Waldorfschule – Ergebnisse einer empirischen Untersuchung zu Kultur, Management und Entwicklung. Wiesbaden: Springer Fachmedien

5 Graudenz, I., Die Waldorfschule der Zukunft aus der Perspektive der Lehrer. In D. Randoll und M. da Veiga, Hrsg., 2013. Waldorfpädagogik in Praxis und Ausbildung – Zwischen Tradition und notwendigen Reformen, S. 83ff. Wiesbaden: Springer Fachmedien

6 Randoll, D., Waldorfpädagogik aus Sicht der Empirischen Bildungsforschung. In D. Randoll und M. da Veiga, Hrsg., 2013. Waldorfpädagogik in Praxis und Ausbildung – Zwischen Tradition und notwendigen Reformen, S. 51ff. Wiesbaden: Springer Fachmedien

7 Altrichter, H. und Posch, P., 2007. Lehrerinnen und Lehrer erforschen ihren Unterricht. Bad Heilbrunn: Klinkhardt

8 Rawson, M., Reflexives Lernen bei Lehrkräften in kollegialen Zusammenhängen in Waldorfschulen – Ergebnisse einer qualitativen empirischen Studie. In Lehrerrundbrief – Sonderthema: Pädagogische Forschung, März 2015, S. 47ff. Stuttgart: Bund der Freien Waldorfschulen

9 Stöckli, T., 2011. Lebenslernen: Ein zukunftsfähiges Paradigma des Lernens als Antwort auf die Bedürfnisse heutiger Jugendlicher. Doktor Dissertation, Technische Universität, Berlin

10 Boettger, C., Aus der Arbeit der Pädagogischen Forschungsstelle. In Lehrerrundbrief – Sonderthema: Pädagogische Forschung, März 2015, S. 6ff. Stuttgart: Bund der Freien Waldorfschulen

11 Röh, C.-P. und Thomas, R., Hrsg., 2015. Unterricht gestalten – im 1. bis 8. Schuljahr der Waldorf-/Rudolf Steiner-Schulen. Dornach: Verlag am Goetheanum

12 Stöckli, T., 2012. Pädagogische Entwicklung durch Praxisforschung – Ein Handbuch. Solothurn: Institut für Praxisforschung, www.institut-praxisforschung.ch

Heller Geist, tiefer Denker

Zu Unrecht ist ein engagierter Vordenker in Vergessenheit geraten: Ignaz Paul Vital Troxler, Schweizer Arzt, Philosoph, Pädagoge und Politiker. Im März 2016 jährt sich zum 150. Mal sein Todestag – ein Blick auf Troxlers Biografie und seine fortschrittlichen Ideen zum schweizerischen Bildungswesen.

Im Februar des Jahres 1827 liegt in Brugg ein 81-jähriger schwerkranker Greis. Sein Arzt hat einen bekannten Kollegen zur Mithilfe ans Krankenbett gerufen. Dieser trifft ein: Dr. Troxler – und er begrüsst den sterbenden Heinrich Pestalozzi. Es findet eine Begegnung von zwei bedeutenden Persönlichkeiten statt, die sich, aus einfachen bürgerlichen Verhältnissen stammend, durch ihr Lebenswerk geadelt haben. Pestalozzi kann auf seine unermüdliche Arbeit im Dienste der Menschenbildung zurückblicken, während der um 34 Jahre jüngere Troxler in diesen Jahren voll in seiner vielseitigen Tätigkeit mit Schwerpunkt Erziehungswesen steht. Er trat 1823 dem Lehrerkollegium des «Lehrverein Aarau» bei, einer Institution, die 1819 vom Wahlschweizer und Philanthrop Heinrich Zschokke (1771-1848) gegründet worden war. In diesem Lebensabschnitt verdeutlichen zwei Fragmente Troxlers Zielrichtung und Gesinnung: «Pädagogik umfasst alles» und «Die höchste Anlage ist die zur Persönlichkeit, gleichsam Zielpunkt des Sinnenlebens.»[1]
Troxler hat in Jena Medizin studiert und sich daneben der Philosophie gewidmet. Kein Geringerer als Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling (1775-1854) war sein Lehrer und Vorbild. Anthropologie und Philosophie, zusammengefasst zur Anthroposophie, betrachtete Troxler als eine umfassende Menschenkunde, die gerade für das Erziehungswesen von Bedeutung ist. Er ist also nicht Pädagoge von der Ausbildung her, aber sein Lebensweg führte ihn durch verschiedene Schicksalssituationen, die den Pädagogen in ihm erweckten.

An Schicksalsschlägen lernen

Mit sechs Jahren verliert Troxler seinen Vater. Die Mutter muss alleine für ihre vier kleinen Kinder sorgen. Sie tut es, indem sie mit Fleiss und Geschick das Geschäft ihres Mannes – eine Tuch- und Eisenhandlung – fortführt. Der junge Ignaz lernt die Bedeutung eines liebevollen Elternhauses kennen, obwohl der väterliche Elternteil fehlt.[2] Im Alter von neun Jahren kommt er in die Stiftsschule, wo sein Taufpate sein Lehrer wurde, «ein Pädagoge von der alten gestrengen Art, der es sich zur Pflicht machte, bei mir Vaterstelle zu vertreten, das heisst, mich noch weit tyrannischer als alle übrigen zu behandeln.» Diese Behandlung hatte ihre Folgen: «Ich war von Natur ungemein rasch, laut, lebhaft, heftig und offen; jetzt ward ich zahm, still, duldsam, eingezogen und schüchtern.» Dennoch brachte die Zeit in der Stiftsschule einen sehr positiven Einschlag: die Liebe zur Musik im Zusammenhang mit dem katholischen Kultus. Der junge, hochbegabte Ignaz nimmt an den verschiedenen Veranstaltungen, den Zeremonien, Prozessionen, Aufführungen zu Festeszeiten regen Anteil, obwohl ihm nicht alles zusagte. Aber vom Element der eigentlichen religiösen Musik war er ergriffen: «Manches ergriff mich aber auch tief und innig…» Ein Requiem, ein Magnificat, ein Gloria oder Benedictus fand er «so unendlich schön, dass es mir immer wieder und wieder in der Seele nachtönte (…).»
Im Kloster Stankt Urban lebte und wirkte ein Onkel von Troxler. Dieser lud den wissbegierigen Knaben immer wieder während der Ferien ein und brachte ihm die Welt der Physik, insbesondere der Elektrizität, nahe, zum Teil mit selbst gebastelten Versuchseinrichtungen. Im Kloster lebten in dieser Zeit zahlreiche Emigranten aus Frankreich, die nach der Revolution im gastfreundlichen Kreis der Ordensmänner aufgenommen wurden. Das Kloster habe von Prinzen und Grafen, Chanoines (Domherren) und Abbés gewimmelt. Dadurch kommt Troxler mit der französischen Sprache in Berührung und lernt diese fast so gut wie seine Muttersprache. Bisher hat er nur Lateinunterricht und diesen bis zum Überdruss «genossen». Er lernt nun am Leben, nicht durch Unterricht. Sein innerer Horizont wird erweitert. «Mit jeder Sprache gewinnst du eine neue Seele». Dieser Ausspruch von Schiller trifft hier in höchstem Masse zu. Und dasjenige, was die Emigranten von den Ereignissen in Frankreich und den eigenen Erlebnissen erzählten, auch von den Idealen «Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit», weckte bei Troxler das Interesse an Geschichte. Später unterrichtete er dieses Fach mit besonderer Begeisterung. «Das Wichtigste an der Geschichte ist der Enthusiasmus, den sie erregt…», so Goethe.

Zwei Schicksalsschläge liessen Troxler am eigenen Leib erfahren, wie unsachgemäss es ist, wenn die Politik ins Erziehungswesen eingreift und Personen entlässt, die nicht genehme Ansichten vertreten. – Troxler hatte 1819 am Lyzeum Luzern eine segensreiche Lehrtätigkeit begonnen. Seine Schüler waren begeistert. Gleichzeitig befasste sich Troxler mit dem Verhältnis zwischen den Regierenden und dem Volk,[3,4] war es doch die Zeit der Restauration, in der konservative Persönlichkeiten die alte Ordnung wieder herstellen wollten. So auch der Berner Karl Ludwig von Haller. Gegen dessen Wirksamkeit publizierte Troxler seine anonyme Schrift «Fürst und Volk», in welcher er zwei von ihm übersetzte Abhandlungen aus Grossbritannien wiedergab: Der Schotte George Buchanan (1506-1582) und der bekannte englische Dichter John Milton (1608-1674) verteidigten die Rechte des Volkes gegenüber den Fürsten, mithin auch gegenüber den Monarchen. Die Konservativen unterstellten Troxler, er befürworte den Königsmord, obwohl dieser eine diesbezügliche Stelle im Text bewusst ausgeblendet hatte. Bereits 1821, nach zwei Jahren fruchtbarer Lehrtätigkeit, wurde Troxler abgesetzt – trotz Protesten und Sympathiebezeugungen von verschiedenen Seiten.
Ein anderes Trauerspiel ereignete sich in Basel: 1830 wurde er zum Professor für Philosophie an die Universität berufen. Bald wurde er zum Rektor befördert. Aber schon nach Monaten geriet er in den Strudel der politischen Auseinandersetzung: In Basels Landschaft regte sich eine demokratische Freiheitsbewegung, mit der Troxler sympathisierte. Nach nur 15 Monaten musste er bereits Basel fluchtartig verlassen.
Erst mit der Berufung an die neu gegründete Universität Bern im Jahre 1834 begann für Troxler ein relativ ruhiger Lebensabschnitt. Aber das politische Engagement und die geistigen Kämpfe hörten nicht auf. Für seine Überzeugung stand Troxler immer und konsequent ein. So beschreibt er 1833 im Entwurf für eine Bundesverfassung die Stellung des freien Menschen und das Verhältnis von Erziehungswesen und Staat im Artikel 30 wie folgt: «Der Bund anerkennt die Herrschaft geistiger und sittlicher Ideen und Grundsätze über materielle Interessen und Kräfte. Er huldigt dem Grundsatz, dass ungestörte Entwicklung der Menschheit in ihrem eigenen, freien Bildungsgang oberster Staatszweck sei, und verzichtet auf alle Bestandesordnung und

Termine der Schweizerischen Schulbewegung

Sitzungen der Arbeitsgemeinschaft der Rudolf Steiner Schulen

12. März 2016 an einem der Standort der Schule Bern, Ittigen Langnau
28. Mai 2016 in Genf/Confignon
17. September 2016 in Aesch
5. November 2016

Weiterbildung Prävention/Intervention

19. Mai 2016 in Zürich

Weiterbildungstage

15./16. Januar 2016 in Dornach
20./21. Januar 2017 in Dornach

Schulkreis

10. Februar 2016 Redaktionsschluss
10. März 2016 Versand

auf jede Gesetzlichkeit, welche diesem unveräusserlichen Unrecht der Menschen und Bürger in der christlich-schweizerischen Eidgenossenschaft widersprechen».

Altersgemässe Erziehung und Bildung

Troxler war der Überzeugung, die auf einem Höhepunkt angelangte Philosophie erfordere einen Neuanfang, nämlich in Richtung Verbindung von Philosophie und Anthropologie. Mit 32 Jahren publizierte er sein Buch «Blicke in das Wesen des Menschen»[5], in welchem diese Verbindung konsequent durchgeführt ist. Wichtig für den Erzieher ist die Schilderung des Menschen als Wesen, das vom Göttlich-Geistigen abstammt und im Erdenleben seine Seele, seinen Leib als Träger der Lebensfunktionen und seinen Körper, das rein Materielle, entwickelt. Damit ist schon eine Grundlage für die Gesinnung des Erziehers gegeben, im Einklang mit anderen in diesem Gebiet Tätigen, insbesondere mit Pestalozzi. Die Vierheit Geist, Seele, Leib, Körper bezeichnet er als Tetraktys. Und im Mittelpunkt lebt die menschliche Individualität, von Troxler als «Gemüt» bezeichnet. Aus dem unsterblichen Geiste stammt alles. «Das Erhabenste und Innigste im Menschen und somit auch das Gewisseste und Wahrhafteste ist das Unsterbliche; und als das Unsterbliche erkenne ich das in Ewigkeit und Räumlichkeit sich offenbarende Leben – den Geist an» schreibt er im 2. Kapitel der «Blicke». Deshalb muss Erziehung von wahrer «religio», also Wiederanbindung an den schöpferischen Geist, durchdrungen sein.

Der Übertritt ins Pädagogische bedeutet für Troxler eine Lebenswende. Nach dem Luzerner Drama kann er 1823 im Rahmen des «Lehrvereins Aarau», einer Institution zwischen Gymnasium und Universität, eine umfassende Tätigkeit beginnen. Er wird auch während drei Jahren Vorsitzender des Lehrvereins und schreibt für dessen Mitteilungsblatt so genannte «Anzeigen», in denen er unter anderem seine pädagogischen Grundsätze und die Stellung des Bildungswesens in der Gesellschaft darlegt.

In einer Ansprache innerhalb dieses Lehrvereins beschreibt Troxler mit Enthusiasmus die veränderte Situation, die für die Institution durch den Beizug neuer Mitarbeiter entstanden ist. «Ich wage, es als ein seltenes Glück zu preisen, dass sich hier in unserer Zeit in einem freien Lande unter einer Regierung, deren nicht geringster Ruhm es sein wird, geistige Freiheit und menschliche Erziehung der Jugend auf alle Weise heilig erachtet und gepflegt zu haben, ein Kreis von Männern zusammenfand, die aus eigenem Antrieb und in liebevoller Hingebung sich der grössten und schwersten aller Aufgaben widmen wollten.» Damit ist auch umschrieben, was Troxler abgekürzt als «freie, öffentliche Erziehung» bezeichnete. Er betrachtet das Bildungswesen immer im Zusammenhang mit den anderen Bereichen des öffentlichen Lebens. Schule, Kirche und Staat bilden eine Dreiheit. Jedes Glied braucht Autonomie für sein Wirken.

Als Arzt und Pädagoge, aber auch als Vater hatte Troxler viele Möglichkeiten, die Entwicklung des jungen Menschen zu verfolgen und bedeutende Erkenntnisse über dieses so wichtige Gebiet zu gewinnen. Sein Schwerpunkt liegt auf dem Jünglingsalter, also auf dem dritten Jahrsiebt, entsprechend seiner beruflichen Tätigkeit. In einem Fragment schreibt Troxler: «Willst du Kinder kennen lernen, so beobachte sie, ohne dass sie merken, in Gesellschaft mit anderen…» oder: «Das Spiel ist eine Tat, die nur sich selbst will, Arbeit hat besonderen Zweck, Übung versöhnt beide.»

Alles in allem

Mit Pestalozzi und anderen Geistesgrössen hat Troxler dem Erziehungs- und Bildungswesen einen Impuls gegeben, der weiterwirken kann – wenn er aufgegriffen wird. Ob dies zutrifft, ist heutzutage eine bange Frage. Wie oft wird Bildung mit blosser Informationsvermittlung verwechselt. Der Computer ist allmächtig. Man vergisst, dass Menschenbildung von Seele zu Seele sich entwickeln muss, nicht vom Bildschirm zu einer bloss passiven Kindesseele. Es ist aber auch zu beachten, dass das Bildungswesen Teil des Geisteslebens mit eigenen Bedingungen und Gesetzmässigkeiten ist. Frei und öffentlich soll es sein. «Frei ist aber die Erziehung, welche in Allem rein menschliche Bildung anstrebt und in diesem Streben durch Aussenverhältnisse kein Hindernis erleidet oder duldet; öffentlich nennen wir diejenige, welche alle Klassen von Staatsbürgern, so wie alle Bildungsmittel zu den verschiedenen Berufsarten umfasst und weder als Monopol noch als Prerogativ in den Händen einer besonderen Kaste liegt», so Troxler in der achten Anzeige des Lehrvereins. Und «öffentlich» heisst nicht einfach staatlich. Viele Institutionen sind durch die individuelle Initiative entstanden und leben ohne staatliche Trägerschaft. Man nennt sie Privatschulen, obwohl «privat» keineswegs das richtige Wort ist. Und ob der Staat die leitende Instanz für das allgemeine Bildungswesen sein soll, ist deshalb zu hinterfragen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden die Waldorf- oder Rudolf Steiner-Schulen. Sie verstehen sich, aufgrund der ausgearbeiteten Menschenkunde Rudolf Steiners, als Beitrag zum allgemeinen Bildungswesen, durchaus auch im Sinne von Troxlers freier und öffentlicher Erziehung, auch in der Schweiz. Diese Schulen sind aber, wie auch die anderen Privatschulen in der Schweiz, insofern diskriminiert, als sie den Staat unterstützen, aber von diesem keine finanzielle Unterstützung erhalten. Eltern zahlen Steuern und Beiträge an die Schulen. In dieser Hinsicht ist die Schweiz im Rückstand gegenüber anderen Ländern. Es wäre wohl an der Zeit, diesen Rückstand im Rahmen dessen, was man «Harmonisierung» nennt, aufzuarbeiten, auf Grund der tatsächlichen Verhältnisse – mit «Blicken in das Wesen menschengemässer Erziehung».

Weitere Informationen zu Veranstaltungen und Projekten im Troxler-Gedenkjahr. http://troxler-gedenkjahr2016.ch/galerie

Andreas Dollfus

Verwendete Literatur

1 Willi Aeppli, I.P.V. Troxler, Fragmente. St. Gallen 1936

2 Autobiografisches Fragment, wiedergegeben in Adolf Rohr, Ignaz Paul Vital Troxler, Politische Schriften in Auswahl, Band 1, Bern und Stuttgart, 1989, sowie in Andreas Dollfus, Ignaz Paul Vital Troxler, Geistiger und politischer Erneuerer der Schweiz, Schaffhausen 2005

3 Max Widmer, Hans E. Lauer, Ignaz Paul Vital Troxler, Oberwil bei Zug, 1980

4 Daniel Furrer, Ignaz Paul Vital Troxler (1780-1866), Der Mann mit Eigenschaften, Verlag der Neuen Zürcher Zeitung, 2010

5 I.P.V. Troxler, «Blicke in das Wesen des Menschen», Oberwil bei Zug, 1989

Meldestelle für besondere Konflikte 2014/15

Wie in den vergangenen Jahren (seit 2001) hat die Meldestelle für besondere Konflikte (Anwendung von Gewalt und sexuelle Übergriffe) die Rückmeldungen von den 31 Vertragsschulen der Arbeitsgemeinschaft der Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz und Liechtenstein erhalten.

Gemeldet wurden für das vergangene Schuljahr 2014/15 drei Fälle zwischen Lehrkräften und SchülerInnen (Konsequenz: Schüleraustritt und Freistellung eines Lehrers). Alle Grenzüberschreitungen sind schulintern oder unter Beizug einer aussenstehenden Fachkraft oder Behörde behandelt worden. Vier Schulen haben Konflikte mit digitalen oder physischen Übergriffen zwischen SchülerInnen gemeldet. Dazu kamen zwei Situationen, die sich ausserhalb der Schule, im Elternhaus abgespielt haben; die Zusammenarbeit mit den Behörden wurde sehr geschätzt. Mobbingsituationen sind relativ oft aufgetreten. Eine Schule bemerkte, wie das Schulareal während einer kurzen Zeit als Drogenumschlagsplatz missbraucht wurde und sie hat mit Hilfe der Polizei die Situation bereinigt. Die entsprechenden Angaben wurden von den Vertragsschulen in anonymisierter Form an die Fachstelle weitergeleitet.

Für die Meldestelle: Thomas Didden

Dr. med. Michael Seefried
Robert Thomas

Vorankündigung

Eltern-Umfrage

Die Delegierten der Arbeitsgemeinschaft der Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz und Liechtenstein (ARGE) haben eine empirische Umfrage bei allen Eltern heutiger Rudolf Steiner SchülerInnen in die Wege geleitet. Sie wird in Zusammenarbeit mit allen Rudolf Steiner Schulen von der ARGE im ersten Quartal 2016 durchgeführt.

Wer wird befragt?

– Alle Väter und Mütter und andere Erziehungsberechtigte, die zur Zeit Kinder an einer Rudolf Steiner Schule in der Schweiz oder in Liechtenstein haben.
– Mütter und Väter sind gebeten je einen separaten Fragebogen auszufüllen.

Was wird befragt?

Die Elternumfrage beinhaltet die Themen
– Warum schicken Eltern Ihre Kinder auf eine Rudolf Steiner Schule?
– Wie sieht die Elternstruktur aus?
– Welche Werte sind den Eltern wichtig?
– Wie erleben Eltern die Schule?

Wie wird befragt?

– Anonym durch einen elektronischen Online Fragebogen mit vielen Ankreuzfragen, den man leicht am Computer ausfüllen kann.
– Alle Schulfamilien erhalten von ihrer Schule einen Link (webadresse) womit sie im Internet den Fragebogen aufrufen und beantworten können.
– Bitte beantworten Sie alle Fragen spontan und in einem Zug

Wann wird befragt?

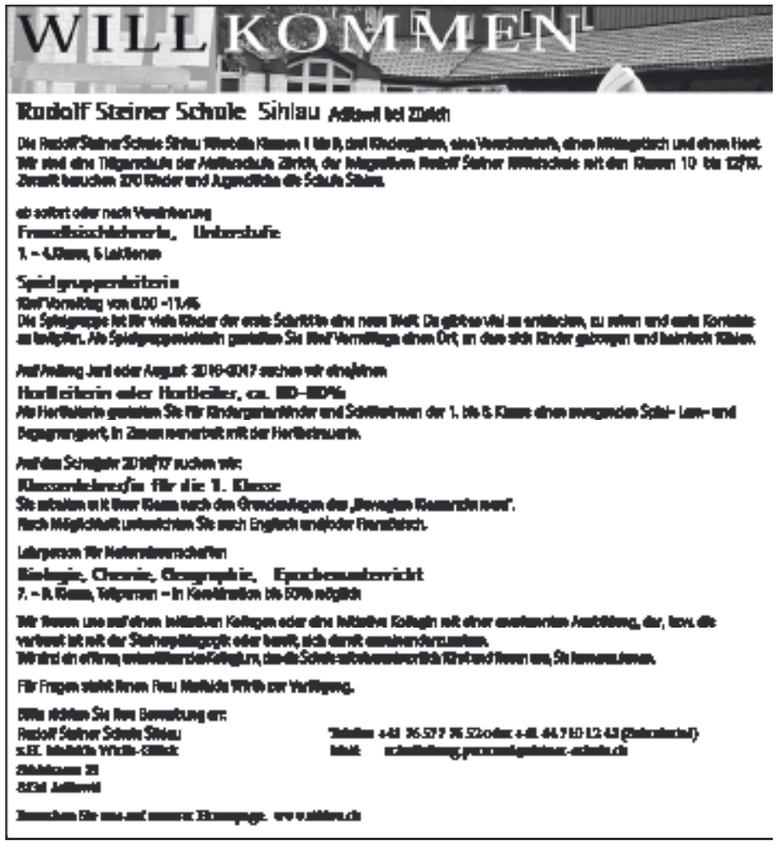
– Früh im ersten Quartal 2016 verschicken die Schulen den Internet Link zum Fragebogen. Wer keinen Computer und Internet hat meldet sich bitte bei der Forschungsstelle der ARGE

Wann liegen Resultate vor?

– Geplant im 4. Quartal 2016. Die Daten werden global und pro Schule analysiert. Schulen und Eltern werden über die globalen und ihre Resultate informiert.

Wer ist für die Eltern-Umfrage zuständig?

– Die Delegiertenversammlung der Arbeitsgemeinschaft der Rudolf Steiner Schulen (ARGE) hat die Umfrage in die Wege geleitet.
– Sie wird durchgeführt von der Koordinationsstelle der ARGE und wissenschaftlich mitbetreut von einem Forscher der Alanus Hochschule für Pädagogik, Kunst und Wirtschaft in Alfter bei Bonn.



Rudolf Steiner Schule Mayenfels, CH 4133 Pratteln

Auf August 2016 suchen wir unsere neue/n

Klassenlehrer/in

für die kommende 1. Klasse

Wer möchte mit Begeisterung die Verantwortung für unsere Schulkinder übernehmen und mit ihnen in die Schule herein wachsen?

Wir sind eine Regelschule mit neun Klassen, vier Kindergärten und einer dreijährigen Oberstufe in Muttenz. Unsere Schule, ein Herrenhaus mit grossem Umschwung und einem schönen Neubau, liegt in herrlichster Umgebung oberhalb von Pratteln, ca. 8 km östlich von Basel.

Wenn Sie Interesse an der Aufgabe haben und über die entsprechende Ausbildung verfügen, schicken Sie bitte Ihre Bewerbungsunterlagen an die

Personalgruppe, Rudolf Steiner Schule Mayenfels, Hof Mayenfels 15, CH- 4133 Pratteln

info@mayenfels.ch, www.mayenfels.ch

RUDOLF STEINER SCHULE BERNER OBERLAND

Wir suchen auf das Schuljahr 2015/2016 eine/n

Klassenlehrer/in für die Unterstufe

Sie verfügen über eine abgeschlossene Lehrerausbildung und Kenntnisse der Grundlagen der Rudolf Steiner Pädagogik. Gerne können Sie bei uns mit den Kindern im «Bewegten Klassenzimmer» arbeiten.

Wir wünschen uns Freude an der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen, Eltern und Kollegen, Teamgeist und Kooperationsfähigkeit.

Wir bieten eine aktive Schulgemeinschaft, Einarbeitung durch erfahrene Mentoren, Gehalt nach interner Gehaltsordnung, attraktive Umgebung

Wir freuen uns auf Ihre aussagekräftige Bewerbung.

Rudolf Steiner Schule Berner Oberland
Martin Carle, Pädagogische Schulleitung
Astrastrasse 15, 3612 Steffisburg
martin.carle@steinerschulebo.ch
www.steinerschulebo.ch

Rudolf Steiner Schule
Oberaargau

Die Rudolf Steiner Schule Oberaargau führt die Klassen 1 bis 10 sowie zwei Kindergärten und eine Spielgruppe. Es ist eine 11. Klasse in Planung.

Ab sofort suchen wir eine

Logopädin/Logopäden,

oder eine

Heilpädagogin/Heilpädagogen

mit EDK- Anerkennung. (2 Stunden pro Woche)

Für das laufende Schuljahr suchen wir eine

Chemie/Physiklehrkraft

(4 Epochen à 3 Wochen/ 8.- 9.Klasse).

Auf Sommer 2016 suchen wir eine

Oberstufenlehrkraft

für den naturwissenschaftlichen Bereich Mathe, Physik, Chemie)

eine

Klassenlehrkraft

für die 5. Klasse, welche bis Ende der 7.Klasse zu führen ist, da unsere langjährige Kollegin in Rente geht.

Wir wünschen uns:

– Freude an der Arbeit mit Kindern, Eltern und Kollegen
– abgeschlossene Lehrerausbildung/Berufserfahrung
– Kenntnis bzw. Offenheit gegenüber der anthroposophischen Pädagogik
– Teamgeist und Kooperationsfähigkeit

Wir bieten:

– Einarbeitung durch erfahrene Mentoren
– Gehalt nach interner Gehaltsordnung
– attraktive Umgebung, (eingebettet zwischen Bern, Basel und Zürich)

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!

Tel. Fragen richten Sie bitte an Klaus Lang:
0041 62 965 31 35

Für schriftliche Bewerbungen: Rudolf Steinerschule Oberaargau, Ringstrasse 30, CH-4900 Langenthal, info@rsso.ch

WELEDA

Der SCHULKREIS wird mit finanzieller Unterstützung der Weleda AG hergestellt.

Ausbildungslehrgang
Med. Masseur/in mit eidg. FA oder
Fortbildung Rhythmische Massage.

Die Lehrgänge werden alle zwei Jahre angeboten.
Nächster Beginn April bzw. Juli 2016

Ruchti-Weg 5, CH 4143 Dornach
Telefon 061 705 75 75
srm@rhythmische-massage.ch

Schule für Rhythmische Massage
Berührung | Rhythmus | Heilung

Kurse zu Berührung, Rhythmus, Heilen:
www.rhythmische-massage.ch

Erfolgreich inserieren,
auch in Farbe (ohne Zuschlag)

Schulkreis

DIE ZEITSCHRIFT DER RUDOLF STEINER SCHULEN IN DER DEUTSCHEN SCHWEIZ

Wie, wo und wann: www.schulkreis.ch